

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamazeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37588. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der Elektroskandal vollständig.

Privatisierung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen begonnen

Die Gesellschafterversammlung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen hat nach bis in die späten Nachtstunden ausgedehnten Verhandlungen den Kreditvertrag mit den Banken angenommen. Aus dem VEW, dem größten rein kommunalen Elektrizitätswerk Deutschlands wird eine Aktiengesellschaft gemacht mit 120 Mill. M. Kapital, die Banken übernehmen sofort die Hälfte der Aktien gegen einen Kredit von 66 Mill. M. und besetzen mit sofortiger Wirkung 10 von den 20 Aufsichtsratsposten. Damit ist der entscheidende Anfang zur Privatisierung des größten kommunalen Elektrizitätswerks Deutschlands gemacht, das das Riesengebiet von Bessen bis Holland und von Dortmund bis Bielefeld versorgt. Der erste große Schlag gegen die öffentliche Elektrizitätswirtschaft ist dem deutschen Finanz- und Industriekapital gelungen.

Ueber die Tragweite dieses Ereignisses darf man sich keine Illusionen machen. Es ist die schwerste Wunde, die der öffentlichen Wirtschaft in Deutschland bisher geschlagen wurde, das ernsteste Ergebnis jener katastrophalen Ausverkaufspolitik, die von dem ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht durch Discreditierung der öffentlichen Wirtschaft aus Liebedienerei vor dem Privatkapital eingeleitet wurde. Es ist kaum ein Zweifel daran, daß die von den Banken übernommenen Aktien, nachdem der öffentlichen Hand jedes Vorkaufsrecht verweigert worden ist, in die Hände desjenigen kommen werden, der den teuersten Preis dafür zahlen wird, unbekümmert um das Schicksal der deutschen Elektrowirtschaft und der westfälischen Stromverbraucher. Den höchsten Preis wird aber das ausländische Elektrokapital zu zahlen fähig und bereit sein.

Die Verantwortlichkeiten sind heute noch nicht ganz zu übersehen. Die Gesellschafterversammlung hat nicht öffentlich getagt, da es sich um eine G. m. b. H. handelt. Klar ist aber schon heute, daß die Hauptschuld bei der Verwaltung der VEW liegt, insbesondere bei Herrn Krohne, der bis heute das Ehrenamt eines Vorsitzenden in der Interessengemeinschaft kommunaler Elektrizitätswerke einnimmt. Ebenso klar ist heute auch schon, daß eine Anzahl Oberbürgermeister und Landräte der Reichen und besonders des Zentrums durch ihre Abstimmung zur Preisgabe wichtigster öffentlicher Interessen an das Privatkapital sich bereingefunden haben. Für die Sozialdemokratie war die Lage klar, sie hätte dem Bankentwurf nicht zustimmen können aus allgemeinen volkswirtschaftlichen, aus kommunalpolitischen und elektropolitischen Gründen. Aber ihr Einfluß war zu gering. Der preussische Staat war zunächst nur durch zwei Aufsichtsratsmitglieder in dem VEW vertreten. Diese Vertreter haben gegen den Bankentwurf gestimmt, konnten aber wegen ihrer geringen Stimmenzahl schon im Aufsichtsrat die Annahme des Vertrages nicht verhindern.

Staat und Öffentlichkeit müssen aus dem Ereignis die Lehre ziehen, daß es ohne die Einwirkung von Staat und Gesetzgebung auf die Herabsetzung der öffentlichen Werte, Anteile und Aktien nicht mehr weitergehen kann. Die öffentliche Wirtschaft ist in eine Notlage getrieben worden, in der sie der Gewalttätigkeit des Finanzkapitals, das ihr beliebig die Kredite abschneiden kann, ausgeliefert ist. In dieser Ohnmacht darf die öffentliche Wirtschaft nicht weiter gelassen werden.

Neue Hitzewelle kommt.

Regen bleibt weiter aus.

Die vom Antiklimen Wetterdienst vorausgesagte Abkühlung, die am Dienstag abend tatsächlich merklich in Erscheinung trat, ist leider nur von sehr kurzer Dauer gewesen. Die Wetterlage hat sich auffallend schnell beruhigt und die Bewölkung ist bereits wieder im Abnehmen begriffen. Die Temperaturen befinden sich in aufsteigender Kurve. Mittags herrschten schon wieder annähernd 24 Grad Wärme. Im ganzen Reich sind die Wetterverhältnisse ähnlich. Da die Hochdrucklage für unser Gebiet wieder günstig zu sein scheint, ist für morgen mit einem weiteren Anstieg der Temperaturen zu rechnen. Die Wärmezone erstreckt sich über das ganze südliche Europa. Große Hitze herrscht auch im Süden Skandinaviens.

Zeppelin wieder in Friedrichshafen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach 14stündiger Fahrt heute früh um 7.06 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet und lag wenige Minuten später wieder in seiner Halle.

Dietrichs Finanzgeheimnis.

Pläne, aber noch keine Taten.

Das Reichskabinett hat sich in seiner gestrigen Nachtsitzung mit den Plänen des Reichswirtschaftsministers Dietrich einverstanden erklärt, dessen Betrauung als Reichsfinanzminister infolgedessen auch in Aussicht genommen ist.

Die Pläne Dietrichs weichen in einer Reihe von Einzelheiten von den Vorschlägen Moldenhauers ab, sind aber als eine entscheidende Aenderung seiner Absichten nicht anzusehen. Wie unter solchen Umständen eine Mehrheit für diese Vorschläge zustandekommen soll, ist ungewiß. Sowohl aus demokratischen, wie aus volksparteilichen Kreisen hört man, daß sie den neuen Plänen ebenso ablehnend gegenüberstehen wie den alten.

Soweit sich die Pläne Dietrichs in diesem Augenblick übersehen lassen, will er nicht den gesamten Fehlbetrag decken, sondern die Deckung etwa entstehender Mindererträge bei den Steuern einer späteren Zukunft überlassen. Im Etat für das Jahr 1930 sollen Einsparungen von rund 100 Mill. M. erzielt werden. An der Beitragserhöhung um 1 Proz. bei der Arbeitslosenversicherung soll festgehalten werden. Ebenso an dem Notopfer der Beamten, dessen Höhe allerdings auf 3 Proz. festgesetzt werden soll und für das eine feste Freigrenze von 2000 M. vorgezogen ist. Die Heranziehung der Festbesoldeten der Privatwirtschaft zu diesem Notopfer ist fallengelassen worden.

Die Ledigensteuer Moldenhauers, die durch einen zehnprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer aller ledigen Einkommensteuerpflichtigen durchgeführt werden soll, wird von Dietrich ebenfalls vorgeschlagen. Neu ist an den Vorschlägen der allgemeine Zuschlag zu den höheren Einkommen, der auf 5 Proz. der bisherigen Steuerleistung festgesetzt werden soll. Aus diesem fünfprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer aller Steuerpflichtigen mit über 8400 Mark jährlichem Einkommen ist ein Betrag von etwa 50 Millionen bis 60 Millionen Mark zu erwarten. Aus dem Notopfer der Beamten würden jedoch mindestens 200 Millionen bis 225 Millionen Mark zu erzielen sein. Damit ist bereits klargestellt, daß die Lasten, die das neue Programm dem wirklich Leistungsfähigen auferlegt, in keinem Verhältnis stehen zu den Lasten, die die Beamten künftig tragen sollen.

Die Sozialdemokratie, von der der Gedanke des allgemeinen Zuschlags zur Einkommensteuer der Leistungsfähigen seit vielen Monaten vertreten worden ist, hat jetzt in ihren Reichstagen aufs neue ein derartiges Verlangen gestellt. Wenn auch durch den Vorschlag Dietrichs eine Anlehnung an den sozialdemokratischen Vorschlag im Grundgedanken zu erkennen ist, so zeigt doch die Heranziehung der hohen Einkommen mit nur 5 statt mit 10 Proz. ganz offen die Schonung der Leistungsfähigen als die entscheidende Absicht an.

Eine allgemeine Uebersicht für das finanzielle Ergebnis der Vorschläge Dietrichs läßt sich in diesem Augenblick nicht gewinnen. Es hat jedoch den Anschein, als ob alle Vorschläge Dietrichs nur eine teilweise Deckung des Fehlbetrags bringen würden, so daß die Reichsregierung mit ihrer Zustimmung zu diesen Plänen zu erkennen gibt, daß sie die Gesamtdeckung des Haushalts erst im Herbst vornehmen will.

Der Dietrich.

Wahrlich, es ist eine Lust zu leben!
Moldenhauern haben wir noch eben,
wie er sich den Schädel eingerammt;
und nun folgt ihm Dietrich schon ins Amt.

Ringend mit dem Hiesigenbesitzte
rückt er zu einem neuen Schritte:
fünf Prozente zieht er allgemein
von den Bessersituierten ein.

Doch die Reichen sieht man sich verschanzten
gegen den Minister der Finanzen:
ihre Kassenschranke, fest und dicht,
öffnet selber auch kein Dietrich nicht! Jonathan.

Currius darf bleiben.

Von einer eingeweihten volksparteilichen Seite erzählt der „Sag. Pressedienst“, daß die volksparteiliche Fraktion des Reichstags selbst für den Fall eines Konfliktes zwischen der Regierung Brüning und ihr keineswegs beabsichtige, den Reichsaußenminister Dr. Currius zum Rücktritt aufzufordern. Das Bestreben der volksparteilichen Reichstagsfraktion gehe vielmehr dahin, sich von der Regierung Brüning möglichst zu distanzieren, jedoch einen völligen Bruch und damit die Möglichkeit von Reichstagswahlen zu vermeiden.

Das Verhalten der Volkspartei, in deren Reihen heute der schwerindustrielle Flügel vollkommen das Heft in der Hand hat, hat inzwischen auch dem Zentrum die Augen geöffnet. Wenigstens muß man das aus der heutigen Ausgabe der „Germania“ entnehmen, in der es u. a. heißt:

„In dem ganzen Verhalten der Deutschen Volkspartei wird immer deutlicher sichtbar, daß der schwerindustrielle Flügel diese Partei heute völlig beherrscht. Dieser Gruppe kommt es nicht auf diese oder jene Gestaltung des Deckungsprogramms an, sondern sie holt weit aus, um wichtige sozialpolitische Gegebenheiten, wie die dem Schutze des Arbeitsfriedens dienenden Einrichtungen, zu beseitigen. Sie geht mit dem Gedanken um, aus dem Kabinett Brüning ganz auszuschleichen. Einen Vorschlag hat die Volkspartei allerdings gemacht, nämlich den, zunächst nur die Reform der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen und alles andere auf den Herbst zu vertagen. Daß ein solcher Verzicht auf die Sicherung der Etatdeckung, der einer Fortsetzung der ungeliebten Finanzpolitik der letzten Jahre gleichkommt, grundsätzlich und unter allen Umständen abzulehnen ist, bedarf keiner Begründung.“

Zum Schluß ihrer Betrachtungen deutet die „Germania“ wieder auf den Ausnahmeparagraphen hin, der gewissen Leuten als beste Rettung erdient:

„Wenn jetzt zur Durchsetzung der Deckungsvorlage die Frage eines Ermächtigungsgesetzes und auch die Anwendung des Artikels 48 erwogen wird, so darf man nur hoffen, daß uns dieser Weg erspart bleibt, daß er mit allen seinen Konsequenzen sorgfältig geprüft und keine Möglichkeit außer acht gelassen wird, die uns die Anwendung allerley Mittel erspart. Jedenfalls aber besteht die dringende Notwendigkeit, sehr schnelle Entscheidungen zu treffen, und es läge im gesamtpolitischen Interesse, wenn das Parlament sich ihnen nicht verjagen würde.“

Die Frage, ob die Deutsche Volkspartei der von ihr gewünschten und bisher von ihr gestützten Regierung Brüning den Rücken kehrt, hängt davon ab, inwieweit das Kabinett seine Steuerpläne mit den Wünschen der Deutschen Volkspartei in Einklang zu bringen vermag. Diese Wünsche sind dem Reichskanzler am Dienstag vor Beginn der Nachtsitzung nochmals in einer vertraulichen Mitteilung des Führers der Deutschen Volkspartei unterbreitet worden. Die Vertraulichkeit läßt darauf schließen, daß die Volkspartei es zunächst nicht unter allen Umständen auf Siegen und Brechen ankommen lassen will und sich einen Rückzug offenzubehalten bestrebt ist.

Die Döfhilfe im Reichstag.

Der Reichstag setzte heute um 10 Uhr die Beratung des Etats des Landwirtschaftsministeriums und der Döfhilfe fort.

Abg. Geuns (Dnat.): Die bisherigen Hilfsmahnahmen der Regierungen für die Veredelungswirtschaft haben wegen der zu niedrigen Zollsätze des deutsch-finnischen Handelsvertrages zu keinem Erfolg geführt. Wir fordern Ablehnung des politischen Handelsvertrages. Die Selbstnahrung des deutschen Volkes ist möglich und notwendig.

Abg. Passelt-Pommern (Soz.)

Es muß anerkannt werden, daß das Ernährungsministerium die einzelnen Wirtschaftszweige nach Maßgabe ihrer Mittel unterstützen hat. Die Seefischerei hat durch die Unterstützung einen großen Aufschwung genommen. Wir lehnen allerdings den deutsch-nationalen Antrag auf Erhöhung des Salzheringszolls ab, stimmen aber der Erhöhung der Fangprämien zu. Das Kleinischereigewerbe zeigt leider einen ständigen Rückgang, obgleich laufend Vorleshen

zur Nationalisierung gegeben wurden. Der Betrag und die Zahl der Darlehen ist leider auch ständig gesunken. Wir wünschen Erleichterung der Darlehensgabe und Milderung bei der Eintreibung der Darlehen. Wenn nötig, muß auf die Eintreibung der Zinsen verzichtet werden, weil nur die Darlehensbeträge wieder zu Hilfeleistungen verwendet werden. Das Kleinfischereigewerbe verlangt seit langem Einbeziehung in die Sozialversicherung angesichts der großen Gefahren des Gewerbes. Diese Einbeziehung, die durch die hohen Unfallzahlen als notwendig erwiesen wird, gehört mit zur Förderung der Aktivität der deutschen Handelsflotte durch Zurückdrängung der Fischerei (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Wendhausen (Christl. Nat. Bauernp.): Ich begreife nicht, wo Abg. Madx den Mut herhimmelt, zu behaupten, die Pflicht wirke nur zugunsten der Großgrundbesitzer, wenn er die Zahlen der Zwangsversteigerungen kennt, die zu 75 Proz. Bauernwirtschaften betreffen. Wir verlangen sofortigen Vollstreckungsschutz schon ab 1. Juli und keine Verlängerung über den 31. Dezember hinaus. Wirkungsoofter als die Umschuldung ist eine generelle Lastensenkung. Rohstoffe wie Kupfer, Zinn, Guinini, stehen wieder auf dem Friedenspreis, die daraus hergestellten Waren sind noch nicht billiger geworden. Die Industrie sollte sich lieber darum kümmern, als der Landwirtschaft billige Ratschläge zu geben.

Abg. Puh (Komm.) kritisiert scharf die Politik des Ministers Schiele, und als dieser aufsteht, um den Saal zu verlassen, bemerkt er, er sei schon gewohnt, daß der Minister verschwinde, wenn er solche Fragen anschnidet. Darauf macht Minister Schiele kehrt und erscheint wieder im Saal. Die Beschwerden des Abg. Rönneburg waren bisher leider in seiner Amtszeit verborgen. Wir freuen uns aber, daß wir durch diesen häuslichen Streit der kapitalistischen Parteien etwas erfahren. Die Industrie baut nur landwirtschaftliche Maschinen, die für den Großgrundbesitz und nicht für den Bauern brauchbar sind.

Abg. Krähig (Soz.)

In dieser Debatte haben sich die Redner der meisten bürgerlichen Parteien fast gar nicht über die notwendige Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion geäußert. Es gibt Leute, die den Segen der Kraft des Bodens fürchten und seinen Ertrag lieber ins Ausland verschleudern, als ihn dem eigenen Volk zu geben. Man verleumdet und beschimpft diejenigen, die sich ernstlich bemühen, der Landwirtschaft auf andere, nämlich wirksame Weise zu helfen. Einer dieser Redner hat hier wieder einmal die schon tausendmal widerlegte Geschichte vom Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft Leipzig erzählt. Der Geschäftsführer hat lediglich erklärt, daß er gleichmäßige gute Butter bekommen müsse, sonst müßte er sie anderswo herbeiziehen. Auf demselben Standpunkt hat sich übrigens der christlich-nationale Abg. Schlang-Schönungen gestellt! Die GEB. hat vor zwei Jahren bei dem holländischen Molkereiverband angefragt, ob er dem Hamburger Konsumverein den zehnten Teil der wöchentlich gebrauchten 3000 Liter Butter ständig liefern könnte; die Antwort war, vielleicht im Sommer, aber keinesfalls im Winter. (Hört, hört! bei den Soz.) Ja, wenn die deutsche Landwirtschaft nicht so leistungsfähig ist wie die holländische und dänische, so muß man sich eben an diese wenden. Der deutsche Kaufmann weiß genau, daß er von den dänischen und holländischen Genossenschaften in der ganzen Vertragszeit die gleiche gute Qualität bekommt, ohne eine Probe verlangen zu müssen. Wenn dann ein holländischer Abgeordneter, der diese Angelegenheit kennen mußte, hier Angriffe auf die Konsumvereine richtet, so kann ich nicht glauben, daß das nicht eine bewusste Unwahrheit ist. (Sehr wahr, bei den Soz.) — Die Redezeit ist abgelaufen. Bei den kommenden Handelsvertragsdebatten werden wir darüber noch vorzutragen, was wir heute nicht mehr sagen können. (Beifall der Soz.)

Atlantiflug geglückt!

Über amerikanischem Boden. — Zwischenlandung auf Neufundland.

Amsterdam, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Von dem Ozeanflugzeug „Southern Cross“ lief heute vormittag ein Bericht ein, nach dem sich das Flugzeug über ein amerikanisches Boden befindet. Der niederländische Reichsradiodienst steht mit dem Flugzeug in fortgesetzter Verbindung. In New York wurde folgender Funkpruch aufgenommen: Ein sehr schlimmer Nebel, der die ganze Nacht anhält, sowie Schwierigkeiten mit unserem Kompaß haben uns sehr verspätet. Wir fürchten, auf Neufundland oder in Neu-Schottland landen zu müssen, da der Betriebsstoff nicht ausreicht. Wir bedauern, dies tun zu müssen, die Verspätung war aber zu groß. Wir werden später den Ort der Landung angeben.

Notlandung um 12 Uhr.

Aus New York wird gemeldet: Das „Kreuz des Südens“ ist gegen 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit bei Harbour Grace notgelandet.

New York in Erwartung.

Die Stadtverwaltung von New York trifft sämtliche Vorbereitungen für einen glanzvollen Empfang Kingsforth Smiths. Vom Roosevelt-Feld, wo das „Kreuz des Südens“ landen soll, wird Kingsforth Smith mit einem Flugzeug nach dem New Yorker Hafen gebracht werden, von wo der Triumphzug nach dem Rathaus seinen Ausgang nehmen wird. Der englische Botschafter sowie Vertreter der amerikanischen Regierung treffen heute morgen im Sonderflugzeug aus Washington ein.

25 Arbeiter bei Hauseinsturz verschüttet

Bisher 9 Tote und 8 Schwerverletzte geborgen.

Paris, 25. Juni.

Aus Konstantine in Algier wird eine furchtbare Einsturzkatastrofe gemeldet. Arbeiter, die auf einem Neubau beschäftigt waren, wurden unter den Trümmern des einsturzenden Neubaus begraben. Bisher wurden neun Tote und acht Schwerverletzte geborgen. Noch weitere Arbeiter liegen noch unter den Trümmern. Man glaubt nicht, daß sie noch lebend gerettet werden können. Die Katastrophe ist offenbar auf die vorzeitige Ausschaltung des obersten Stockwerks des Neubaus zurückzuführen.

Die Ithesschlowitzsche Sozialdemokratie hält ihren Parteitag vom 26. bis 29. September in Prag ab.

Fried = Justiz.

Staatsanwalt auf Dakenkreuzlerpfaden.

Gegen zwei Parteigenossen in Ruhlra, den Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses des ADGB August Heu und den Vorsitzenden des Sport-Komitees Hermann Wiegner, ist vor einigen Tagen ein Strafbefehl vom Amtsgericht Thal-Heiligenstein erlassen worden, der die Kleinigkeit von sechs Wochen Gefängnis gegen jeden von ihnen verhängt. Hier ist das Kulturdokument:

Strafbefehl.

Der Oberstaatsanwalt in Eissenach beschuldigt Sie, gemeinschaftlich einen Beamten in Beziehung auf seinen Beruf beleidigt zu haben.

Sie haben am 14. März 1930 eine gemeinschaftliche Entschließung als Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bzw. des Arbeiter-Sport- und Kulturartikels Ruhlra, die von Ihnen unterzeichnet war, an das Staatsministerium in Weimar gesandt und zur Frage der Landespolitik in Thüringen in Beziehung auf den Staatsminister Dr. Fried folgende Äußerung gebraucht:

Er raube den Sozialrentnern ihre arbeitslosen Pfennige durch Verschlechterung der Fürsorgeverordnung, er lasse zur Verhöhnung der Erwerbslosen eine Allgebensammlung veranstalten, statt ihnen die versprochenen Unterstüßung zu gewähren, und gefesse zur Kulturschande die soziale Schande.

Sie haben durch diese Äußerung eine unzulässige Kritik an der Politik des Staatsministers Dr. Fried geübt und beleidigende Wert-

urteile über sein Handeln gefällt, indem Sie ihm unsoziale, unanständige, wortbrüchige und schändliche Handlungsweise vorwarfen.

Bergehen gegen § 185 StGB.

Er hat als Beweismittel angegeben:

1. Die Entschließung vom 14. März 1930 (Bl. 2, 3 der Akten).
2. Ihre eigenen Angaben (Bl. 8, 10 der Akten).

Auf seinen Antrag wird gegen Sie eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen festgesetzt. Auch werden Ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt. Dieser Strafbefehl wird vollstreckbar, wenn Sie nicht binnen einer Woche nach der Zustellung beim unterzeichneten Gericht oder bei Protokoll Einspruch erheben.

Es liegt selbst nach Ansicht des Staatsanwalts nichts weiter vor, als eine scharfe, aber sachlich durch Hausberechtigte Kritik an den politischen Maßnahmen des Herrn Fried. Deswegen die Kritiker aber mit sechs Wochen Gefängnis zu bedrohen, ist wohl das Tollste vom Tollsten, was sich deutsche Gerichte bisher geleistet haben. Vielleicht hat der Staatsanwalt, der ja an Weisungen gebunden ist, seine Bereitschaft zur Entgegennahme solcher Weisungen besonders kräftig zum Ausdruck bringen wollen. Aber das Amtsgericht ist an Weisungen nicht gebunden, es trägt für seinen Strafbefehl allein die moralische Verantwortung. Die juristische Verantwortung wird ihm ohnehin bald das Schöffengericht abnehmen, das über den „Strafbefehl“ die Entscheidung zu treffen hat.

Feuertwerkskörper gegen Sozialisten.

Kommunistischer Überfall in Frankreich.

Paris, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Im Grubengebiet von Ales kam es am Dienstagabend zu einem schweren Zwischenfall. Die beiden sozialistischen Abgeordneten Piffard und Castanet hatten eine öffentliche Versammlung einberufen. Die Kommunisten schafften zur Störung dieser Versammlung ihre Madantypen aus dem Grubengebiet mit Lastautomobilen nach Ales und ließen den Versammlungssaal schon mehrere Stunden vor Versammlungsbeginn freieren Himmel abhalten wollten, unternahmen die Kommunisten einen Angriff auf sie. Als Waffen benutzten sie u. a. brennende Feuertwerkskörper, die sie unter die Massen der Sozialisten warfen. Einem Arbeiter wurde ein Auge ausgebrannt, ein zweiter erlitt schwere Brandwunden am rechten Bein. Der Abg. Castanet wurde durch einen Steinwurf an der linken Schläfe erheblich verletzt.

Explosion eines Asphaltkokers.

Zwei Arbeiter durch flüssigen Asphalt erblindet.

Kopenhagen, 25. Juni.

Ein wohl einzartig dastehendes Unglück hat sich am Dienstagabend in der Nähe von Kopenhagen ereignet, als ein neuer Asphaltkochapparat in Gebrauch genommen werden sollte.

Der etwa 300 Kilogramm Asphalt lassende Kessel war auf einem hohen Eisengerüst untergebracht worden, auf dem auch zwei Arbeiter Aufstellung genommen hatten. Plötzlich flog der Kessel in die Luft, wobei sein Inhalt emporgeschleudert wurde und sich über die beiden Arbeiter ergoß. Ähnlich erging es einem dritten Arbeiter, der seinen Kollegen Hilfe bringen wollte. Ein junger Arbeiter, der schließlich das Gerüst hinaufstiegt, sorgte zunächst dafür, daß die beiden Arbeiter, die dem Erstickungstod nahe waren, wieder Luft bekamen, indem er die ihre Mäuler bedeckende Asphaltdecke mit dem Finger durchstieß. Mit Gewalt mußte er dann die Anglücklichen vom Gerüst losreißen, wobei ein Teil der Kleider hängen blieb. Die beiden trugen buchstäblich schwarze Masken, und ihr ganzer Körper war von oben bis unten mit Asphalt bedeckt. Unter großer Mühe schleppte der Arbeiter die durch den Asphalt erblindeten Leute die steile Stiege herunter. Unter wurden sie notdürftig von dem Asphalt befreit und nach einem Krankenhaus geschafft, wo sechs Ärzte zu tun hatten, um sie von der sie bedeckenden Asphaltdecke zu befreien.

Die eigene Familie in die Tiefe gestürzt.

Wahnsinnstakt eines Kriegsteilnehmers.

New York, 23. Juni.

In New Haven im Staate Connecticut stürzte in einem öffentlichen Park ein ehemaliger Kriegsteilnehmer seine Frau und seine vier Kinder von einem hohen Felsen in die Tiefe und sprang dann selbst hinterher. Alle sechs Personen wurden getötet. Das Drama soll auf Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein.

Motorradunglück in Tegel.

Drei tödliche Verkehrsunfälle.

In den späten Abendstunden des Dienstag ereignete sich auf der Ruppiner Chaussee dicht bei Tegel ein schweres Motorradunglück, das ein Menschenleben forderte.

Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad raste in der Dunkelheit in hoher Fahrtgeschwindigkeit gegen einen Chausseebaum. Während der Führer des Rades wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davonkam, wurde sein Begleiter, der 25jährige Arbeiter Willi Paul aus der Soldiner Str. 43, in hohen Bogen auf den Schötter geschleudert, wo er mit einem Schädelbruch beinahe tot liegen blieb. Paul wurde in das Virchow-Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung gestorben ist.

Heute früh kurz nach 6 Uhr geriet der 33jährige Zimmermann Otto Reissner aus der Huttenstr. 35 in Charlottenburg unter den Anhängewagen einer Straßenbahn der Linie 75. Der Verunglückte konnte von der alarmierten Feuerwehr nur noch als Leiche geborgen werden. — Ein weiterer tödlicher Unfall trat sich in der Berliner Straße in Pantow zu. Dort versuchte der

64jährige Kurt Kalkschmid aus der Wilmersdorfer Str. 43 in Charlottenburg auf einem in voller Fahrt befindlichen Autobus zu springen. Er kam hierbei zu Fall und stürzte so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. K. wurde sterbend ins Pantower Krankenhaus eingeliefert.

Schmiergelder heraus!

Pfändungsbeschlus gegen die Witwe Busch.

Die Stadt Berlin hat nunmehr, um die an Busch gezahlten Schmier- und Besetzungsgelder für sich in Anspruch nehmen zu können, gegen die Witwe Agnes Busch, als alleinige Erbin des verstorbenen Stadtrates, beim Landgericht II in Berlin einen Arrestbefehl und Pfändungsbeschlus erwirkt. Wegen der städtischen Ansprüche auf Herausgabe der Schmier- und Besetzungsgelder ist der dringliche Arrest in verschiedener Forderung der Witwe Agnes Busch angeordnet worden. Der Arrest und Pfändungsbeschlus ist bereits zugestellt worden.

Arbeitslosigkeit steigt in England.

Über 110000 Arbeitslose in 14 Tagen.

London, 25. Juni.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 16. Juni 1935 300. Gegenüber dem Ausweis vom 2. Juni bedeutet dies eine Steigerung um 110.193 und gegenüber der entsprechenden Woche des Vorjahres eine Zunahme um rund 763.000.

Endlich die erste Parlamentsprügelei.

Zwischen Katholiken und Kommunisten im Schweizer Bundesrat.

Bern, 25. Juni.

Zum ersten Male in der Geschichte des schweizerischen Parlaments kam es in der heutigen Vormittagssitzung des Nationalrats zu Tätlichkeiten zwischen zwei Ratsmitgliedern. Bei Behandlung des Berichts des Bundesrats über die zehnte Völkerverversammlung bemerkte ein katholisch-konservatives Mitglied zu einem kommunistischen Abgeordneten, auf der Liste von Katalanern schmutzigen ständen keine Schweizer Kapitalisten, wohl aber verdienstlose Massen. Darauf nannte ein weiterer kommunistischer Redner den katholischen Abgeordneten einen Lügner. Dieser gab sofort seinem Gegner eine Ohrfeige. Mehrere Nationalratsmitglieder mischten sich in den Streit ein. Es entstand ein furchtbarer Tumult, der eine Unterbrechung der Sitzung notwendig machte.

Weltkriegspensionen ausgedehnt.

Hoover in scharfem Konflikt mit Kongress.

Washington, 25. Juni.

Präsident Hoover hat in ungewöhnlich scharfer Form sich dazu geäußert, daß der Senat gestern mit 66 gegen 6 Stimmen die Vorlage über die weitgehende Unterstüßung von Teilnehmerin des Weltkrieges angenommen hat. Hoover nannte sie eine Camouflage und Geschwämmer über seiner Art. Durch ihn erhöhten sich nicht nur die staatlichen Unterstüßungen von Kriegsveteranen, die jetzt bereits 511 Millionen Dollar jährlich ausmachen, um weitere 188 bis 400 Millionen Dollar jährlich, sondern es würden in den weiten Kreis der Pensionsberechtigten Leute einbezogen, die, ohne je an der Front gewesen oder verwundet worden zu sein, nur wenige Tage in ihrer Heimatstadt die Uniform getragen und zehn Jahre später sich in ihrem Zivilleben irgendeine Krankheit zugezogen hätten. Eine derartige Befehlgebung schlage jeder Vernunft ins Gesicht, benachteilige die Steuerzahler zugunsten einer bestimmten Menschengruppe, deren Krankheit oder verminderte Arbeitsfähigkeit nicht das geringste mit dem Weltkrieg zu tun habe. Außerdem schädige sie die Moral Amerikas.

Im parlamentarischen Kreise nimmt man allerdings an, daß trotz der Opposition des Präsidenten Hoover beide Häuser sich über den Gesetzentwurf einigen und ihn gegebenenfalls trotz Hoovers veto zum Gesetz erheben werden, genau so, wie sie das beim Gesetz über die Erhöhung der Pensionen für die ehemaligen Teilnehmer am spanisch-amerikanischen Kriege trotz Hoovers veto getan haben.

Eine Frau als Gerichtsvorsitzende.

In einem Prozeß gegen einen 20jährigen Boloniar vor dem Schöffengericht Charlottenburg amtierte zum erstenmal eine weibliche Richter, die Richterschaftsleiterin Eppler, als Gerichtsvorsitzende. Die junge Dame wahrte ihres Amtes mit Umsicht und Geschick. Auch unter den Schöffen befand sich eine Dame.

Berghohe Feuerfäule.

4500 Ausbrüche des Vulkans Krakatau.

Amsterdam, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Ein neuer, gewaltiger Ausbruch des Vulkans Krakatau (Sunda-Inseln), der schon seit einiger Zeit untätig war, erfolgte am Dienstag. Unter schweren Erdstößen flackerten mächtige Feuerfäulen hoch auf, während ein gewaltiger Aschenregen in der ganzen Umgebung niederging. 4500 Ausbrüche wurden in diesen Tagen gezählt, von denen die höchste Eruption bis 300 Fuß (etwa 100 Meter) über dem Meeresspiegel sich erhob. Die neugebildete vulkanische Insel hat schnell an Umfang zugenommen.

Sturmangriff gegen die Pressekönige.

Baldwin gegen die „sinkenden Wahlkandidaten“.

London, 25. Juni.

Baldwin griff auf der Versammlung von 400 konservativen Mitgliedern des Unterhauses, die den Auseinandersetzungen im Schoße der Partei galt, die Lord Rothermere und Beaverbrook aufs schärfste an.

„Die britische Presse ist im großen und ganzen die beste, fairste und reinste Presse in der Welt. Es gibt jedoch Ausnahmen. Es gibt nichts Selbstamereres in der modernen Evolution als die Benützung rasch erworbener riesiger Vermögen und die Kontrolle eines eigenen Blattes. Die drei schlimmsten Fälle sind Hearst in Amerika und Lord Rothermere und Lord Beaverbrook in England. Die publizistische Macht steigt in den Kopf wie Wein und in allen diesen Fällen sind Verträge gemacht worden, das Gebiet des Journalismus zu verlassen, um zu diktieren, zu beherrschen und zu erpressen. Hearst hat seit Jahren versucht, die amerikanische Politik zu beherrschen. Jedesmal ist er gescheitert. Im letzten Sommer hat Hearst mich gebeten, für seine Presse zu schreiben. Ich habe aber abgelehnt. Im Oktober hat Hearst dann einen gemeinen Artikel über mich geschrieben, der weit verbreitet wurde. Hearst hat auch Macdonald beschimpft „wie einen Taschendieb“. Er werde den Beweis dafür liefern, wie oft Beaverbrook und Rothermere ihre Meinungen geändert haben. Ihr könnt, rief er aus, eure Politik nicht von Männern wie diesen machen lassen. Man sagt uns, daß sie ihre eigenen Kandidaten im ganzen Lande aufstellen werden. Lloyd Georges Kandidaten, bei den letzten Wahlen waren etwas anständig — diese werden stinken. Man sagt uns, daß wir diesmal ohne Handschuhe in den Ring treten. Gut, wir werden sehen, wer die schmutzigsten Hände hat. Ich nehme die Herausforderung zum Kampf an. Wir werden den Bluff der Gegner aufdecken.“

Zum Schluß teilte Baldwin mit, daß sowohl Lord Beaverbrook als auch Lord Rothermere verlangt hätten, in Zukunft bei der Bildung einer etwaigen konservativen Regierung zu Rate gezogen zu werden, und erklärte: Niemand ist an den Führer einer politischen Partei eine unerschämtere Forderung gestellt worden. Ich weise sie mit Verachtung zurück und werde diesen Bevormundungsversuch bis zum Ende bekämpfen.

Der Faschist als Arbeitervertreter.

Die Arbeitergruppe rächt von ihm ab.

Genf, 25. Juni.

In der Vollversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz am Dienstag stand, wie alljährlich, der Einspruch des Internationalen Gewerkschaftsbundes gegen die Zulassung des Vertreters der faschistischen Gewerkschaften Italiens zur Entscheidung. Der französische Gewerkschaftsführer Bauhaug begründete als Vertreter der Arbeitergruppe in der Mandatsprüfungskommission den Einspruch mit Belegen aus italienischen offiziellen Dokumenten und Erklärungen von italienischen Regierungsmitgliedern, aus denen hervorgeht, daß der faschistische Gewerkschaftsverband eine staatliche Institution ist, in der die Arbeiter keine Unabhängigkeit genießen. Das steht im Widerspruch mit dem Geist und Wortlaut der Internationalen Arbeitskonferenz in Widerspruch. Nach einer Erwiderung des Vertreters der italienischen Regierung Michelli, des Vertreters der italienischen Unternehmergruppe Olivetti und des faschistischen Gewerkschaftsvertreter Razzo wurde die Zulassung Razzos mit 38 gegen 20 Stimmen für gültig erklärt.

Gespannte Lage in Sevilla.

Gouverneur droht mit Belagerungszustand.

Paris, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Der Generalstreik in Sevilla hat am Dienstag immer bedrohlichere, beinahe revolutionäre Formen angenommen. Im Laufe des Tages kam es zu zahlreichen schweren Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Polizei. Man zählt bisher 2 Tote, 13 Schwerverletzte und über 100 Verhaftungen. Die Bewohner der Arbeitervororte haben sich verschanzt und ihre Siedlungen durch Barrikaden verteidigt.

Der Gouverneur von Sevilla hat die Streikenden ultimativ aufgefordert, die Arbeit am Mittwochmorgen wieder aufzunehmen, widrigenfalls er den Belagerungszustand verhängen werde.

Die Regierung hat dem Gouverneur alle Vollmachten zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung gegeben. Nach den letzten Nachrichten soll er am Dienstag spät abends eine Delegation der Streikenden zu Verhandlungen empfangen haben.

Ämlich wurde bekanntgegeben, daß der Tod der Arbeiterin, der den Anlaß zu dem Generalstreik gegeben hat, nicht, wie zuerst veräußert, auf Eitelheite der Polizei, sondern auf eine Fehlgabung zurückzuführen sei. Das mag richtig sein, doch hat es nicht überzeugend gewirkt. Ist die Fehlgabung eine Folge der Eitelheite, dann waren die Eitelheite die eigentliche Todesursache. Der Todesfall spielt übrigens in dieser Bewegung nur die Rolle des Tropfens, der das Faß zum Überlaufen brachte.

Wichtig die Polizei sich in einen Lohnstreik, dann bleiben „Zusammenstöße“ nicht aus.

Schließung Neuföllner Schulen.

Nachdem die letzte Bezirksversammlung sich in eingehender Weise mit der Schließung der Neuföllner Schulen beschäftigt hat, ist es der Schulverwaltung gelungen, mit dringendster Befürwortung durch das Bezirksamt und dem Einverständnis mit dem Provinzialschulkollegium auch die 25. Schule zu schließen. Mit der Schließung ist dem Wunsche der Elternschaft Rechnung getragen. Diefelbe erfolgt mit dem heutigen Tage bis zum Schluß der Sommerferien. Es ist zu hoffen, daß die Stadt Berlin die angeforderten Mittel bewilligt, damit die Schulen mit Beginn des Unterrichts wieder ihrer Bestimmung übergeben werden können.

Ein Pazifist vor 6000 Jahren.

Von Essad Bey.

„Soldaten der Feder, sechs Jahrtausende blicken von der Spitze der Pyramide der Literatur auf euch nieder.“

Der alte Heinrich Brühl, der diesen schönen Satz aussprach, war gewiß zu Übertreibungen geneigt, in diesem Falle hätte er aber recht. Die Weltliteratur ist tatsächlich 6000 Jahre alt, und ihre ältesten Spuren finden sich im Lande der Pyramiden. Seit 6000 Jahren wird gedichtet, kritisiert, polemisiert und sogar Pazifismus gepredigt. Jawohl, Pazifismus.

Leider ist uns der Name des ersten pazifistischen Literaten der Welt nicht erhalten geblieben. Man weiß nur, daß er zu Zeiten des kriegerischen Kampfes lebte und mit Entsetzten feststellte, daß der literarische Nachwuchs seiner Zeit immer weniger Sinn für die schönen Künste aufbrachte, dafür immer mehr zu begeisterten Anhänger der Kriegskünste wurde. Die jungen Literaten wollten nicht mehr arbeiten, bezeichneten die literarischen Schulen als „Häuser der Züchtigung“ und den angehenden Literaten als einen Mann, „dessen Ohren aus dem Rücken hängen“. Dafür strömten sie aber in Scharen zum Militärdienst, wurden feige Leutnants und zogen mit den großen Pharaonen nach Syrien in den Krieg.

Der entrüstete alte Literat konnte diese verderblichen Neigungen nicht mit ansehen. Er legte sich hin und schrieb ein polemisches Buch gegen die moderne Jugend, von dem einzelne Bruchstücke bis heute erhalten geblieben sind, weil sie — dieses sei zum Lobe der alten Ägypter gesagt — später in die Schulbücher aufgenommen wurden.

„Werde nicht Offizier, mein Sohn,“ schreibt der alte Literat, „wer zum Offizier geboren wird, liegt, kaum aus dem Leibe der Mutter gekommen, schon hingestreckt vor seinem Vorgesetzten. Man bringt ihn in die Kaserne und prügelt ihn, damit er stramm steht. Ist er durchs Prügeln zertrümmert, dann schießt man ihn nach Syrien, und unterwegs stehlen ihm die Diebe die warmen Sachen, die ihm die Mutter auf dem Weg mitgab. Er friert und hungert. Seine Vorgesetzten lassen ihn aus. Die Generale, die Obersten und die Kriegsschreiber gehen alle beim Könige ein und aus und sagen ihm „du kannst arbeiten“. Auf dem Wege in der Wüste trägt der Offizier selbst seine Sachen wie ein schwerelastender Esel, denn sein Sklave ist ihm weggegangen. Sein Getränk ist stinkendes Wasser; ist er mit dem Marische zu Ende, muß er sofort Wache halten, und kommt er endlich vor den Feind, so zittert er vor Angst und hat keine Kraft in seinen Gliedern. Kommt er endlich heim nach Ägypten, so fehlt ihm ein Auge oder ein Bein, keiner achtet auf ihn, er ist krank, man bringt ihn auf einem Esel an. Er ist tot, während er noch lebt. O, mein Sohn, wende dich ab von dem Glauben, daß der Offizier es besser habe als der Literat.“

Nun folgt ein Loblied auf den Literaten. „Werde ein Literat, mein Sohn,“ heißt es dort, „der Literat arbeitet wann er will, und seine Arbeit bringt ihm Ruhm und Ehre ein. Alle benötigen ihn, jeden ehrt der Umgang mit ihm, und selbst der Pharao hat alle Literaten von Steuern befreit. Der Literat braucht keine Abgaben zu zahlen, er beschäftigt sich mit schönen Dingen. Werde ein Literat, mein Sohn,“ usw.

Wertwürdigerweise wurde diese schöne Antikriegspropaganda vom kriegerischen Kampfe gebildet. Die Zensur war damals augenscheinlich noch nicht erfunden. Vielleicht aber überließ es der Pharaonen jungen Literaten, sich gegen die Angriffe zu wehren, denn das alte Ägypten kennt nicht nur Belehrungen, sondern auch polemische und kritische Arbeiten. Diese ältesten Kritiken der Welt, die vielleicht von demselben pazifistischen Literaten stammen, sind auch erhalten geblieben, und zeigen, daß die Grundsätze der literarischen Kritik sich in Jahrtausenden nur wenig verändert haben. Zwar wird in einer Kritik die Sprache eines Werkes mit der Süßigkeit des Honigs verglichen, in einer anderen heißt es aber: „Dein Werk ist allzu zusammengestoppelt. Sehr unbedeutend ist es, was über deine Junge läuft, und ganz verwirrt sind deine Sätze, und dazu kommt noch ein Ballast von Fehlern. Du zerstückst die Worte und bemüht dich nicht, ihre Kraft herauszufinden.“ Um aber den Kritiker nicht endgültig zu beleidigen, heißt es weiter: „Besänftige dein Herz und laß dir deinen Appetit nicht vergehen, denn immerhin sind deine Worte auf meinen Lippen süßgeblieben, wenn sie auch sonst ein unverständliches Durcheinander sind.“

Auch eine Antwort auf solche Kritiken ist erhalten geblieben, sie lautet schlicht: „Du hast vor allen Menschen meinen Namen sündend gemacht.“

Das pazifistische Buch, die Kritiken und Gegenkritiken sind zwar vor vielen Jahrtausenden verfaßt worden; hat sich aber seit jener Zeit wirklich wesentlich geändert? Bei den Literaten und Pazifisten ganz bestimmt nicht, höchstens, daß inzwischen eine Zensur erfunden wurde.

Wiedegendeckung einer russischen Meisteroper.

Das größte Ereignis der abgelaufenen Saison der russischen Staatsoper in Moskau war die Wiederbelebung der letzten Oper Russar gitys. Dieser Schwonengelang des großen Komponisten, an dem er noch auf seinem Totenbette arbeitete und dessen Instrumentierung durch Rimsky-Korsakow vollendet wurde, hat den Titel „Kowanschina“, so genannt nach den Fürsten Kowansky, Vater und Sohn, die in dem Werk die Hauptrollen spielen. Dieses Meisterwerk, das Mussorgsky berühmtester Oper „Boris Godunow“ an Kraft und Reichtum der Melodien, an dramatischer Spannung und Darstellung der russischen Vergangenheit mindestens ebenbürtig ist, war in Russland selbst vollkommen vergessen und ist im übrigen Europa bisher ganz unbekannt (es soll in der nächsten Saison auch in der Republikoper herausgebracht werden). Als das Werk im Winter zuerst in Moskau gegeben wurde, war zwar der Beifall groß, es wurde aber plötzlich vom Spielplan abgesetzt, und zwar geschah das wohl aus politischen Gründen. Eine der bedeutendsten Arien, die von dem Bojaren Schalkowsky gesungen wird, ist nämlich ein Gebet, daß ein göttlicher Bote erscheinen möge, um das so lange lebende „Rus“ — so lautet der alte Name für Russland — zu retten. Jedenfalls wurde die Oper einige Monate nicht gegeben, aber im Juni ist sie wieder auf dem Spielplan erschienen.

Die Sammlung Nag Böhm.

Ausstellung in der Akademie.

Der Akademie am Pariser Platz ver dankt man die Bekanntheit mit der Sammlung Böhm; ein bißchen spät-Zeit wäre dazu gewesen, als die Öffentlichkeit sich genug darüber unterhalten hat, Ende 1928. Man erinnert sich; die Aera Böhm bekam es mit dem Kunstappell und wollte, weil man sich vor Geldüberfluß nicht zu lassen wußte, die Sammlung in Bausch und Bogen für 3 Millionen ankaufen; und Justiz schrieb einen langen und wohlüberlegten Artikel gegen diese Absicht, worauf der Ankauf unterblieb.

Nun kann man sich natürlich diesen Zankapfel nicht gut mit neuer Sachlichkeit betrachten, sondern muß immer daran denken: also das sollte der Grundstock der städtischen Gemäldegalerie werden. Und dazu, d. h. daß man sie in diesem Zusammenhang begreife, wurde sie nun nach 1 1/2 Jahren ja wohl auch ausgestellt.

Als Privatammlung eines reichen Berliners ist sie aller Achtung wert. Es sind gute Sachen darunter, und ganze Kollektionen von Trübner, Karl Schuch, Nag Diebmann, Thoma, Wenzel, Spitzweg — bei Trübner sind es fast zwei Dutzend, von Liebermann sind 19 Bilder da, darunter der frühe „Bauernhof in Barbizon“ von 1874, den man die Perle der Sammlung nennen könnte.

Aber man erkennt doch wohl schon aus der Namensaufzählung die Achillesferse der Sammlung. Sie ist zwar nicht antiquarischen Geistes, aber auch nicht modern; mit Ausnahme von Liebermann, Steogot und Orlic findet sich dort kein lebender Künstler. Es sind alles kunsthistorisch und kunsthändlerisch sicher abgestempelte Werte, sibirische Börsenpapiere des deutschen Kunstmarktes. Das Rückzeug um die Hauptmeister verstärkt diesen Eindruck noch nach der Seite des künstlerisch Zweifelhafte: Lenbach, Feuerbach, Hodler, Knäus, Sperl, Raubach, Böttlin (was dem allerdings zwei sehr reizende Blättermeisterporträts übersehen) usw. drücken das Niveau beträchtlich, selbstverständlich nicht mit ihren Namen, sondern mit der Qualität der ausgewählten Werte.

Und von hier aus erkennt man, wie recht Justi hatte, als er vor dem Ankauf dieser Dinge warnte. Ein Privatmann darf seine Liebhaber haben und Werte wählen bis dritten Ranges aufspeichern; ein öffentliches Museum niemals. Das wird freilich manchmal gern vergessen; im besonderen ist es den Berliner Stadtgewaltigen bisher noch in keinem Falle aufgegangen. Paul F. Schmidt.

Der Schutz der musikalischen Ausführungsrechte. Die Hauptversammlung der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer hat die vorbereitende Arbeit des Vorstandes zur Schaffung einer einheitlichen Einziehungsstelle für die musikalischen Ausführungsgebühren in Deutschland gebilligt und hat beantragt, mit der Oema und der österreichischen Autoren-Gesellschaft (O.A.G.) den angestrebten „Zentralverband zum Schutze musikalischer Ausführungsrechte in Deutschland“ ins Leben zu rufen.

Erfolge der Tierzucht. Im 14. Jahrhundert besaß ein vierjähriger Schlachtopfer ein Durchschnittsgewicht von 200 Kilogramm; heute wiegt ein Tier desselben Alters mindestens 700 Kilogramm. Die englischen Trabrennpferde erreichten vom Jahre 1796 bis 1818 eine Maximalgeschwindigkeit von drei Minuten für die englische Meile. Im Jahre 1845 war die Fahrt der Renner schon so weit fortgeschritten, daß sie die gleiche Strecke bereits in 2 Minuten und 29 Sekunden zurücklegten, zwanzig Jahre später in 2 Minuten und 17 Sekunden und wiederum zwanzig Jahre später in 2 Minuten und 8 Sekunden. Gegenwärtig wird die englische Meile von einem Rennpferd mindestens in anderthalb Minuten durchlaufen.

Im Internationalen Verein für Pedagogische Psychologie wird am Donnerstag, 29. Juni, in Berlin über „Berichte über die Tätigkeit von Karl Gumbert in der Lehrerbildung“, Charlottenburg, Schulstraße 126 (Röhe Knie), Unkostenbeitrag 0,50 Mark.

Lichtenstein, ein neues Monaco.

Lichtenstein, die kleinste europäische Monarchie, was die Bevölkerungszahl anbetrifft — das souveräne Fürstentum Lichtenstein verfügt nur über 11 000 Bewohner — hat vor kurzer Zeit den Entschluß gefaßt, den Fremdenverkehr durch eine Spielbank anzukurbeln. Lichtenstein ist bisher trotz seiner landschaftlichen Schönheiten von den Fremden arg vernachlässigt worden. Die Nähe der Schweiz hat ihm geschadet. Während die andere Zwergherrschaft Europas, das Fürstentum Monaco, ungefähr 25 000 Einwohner bei einer Größe von 1,5 Quadratkilometer aufweist, hat Lichtenstein nur die Hälfte der Einwohner bei einer hundertfachen Größe von 150 Quadratkilometer. Der größte Teil des Landes wird von Bergen und Wäldern gebildet; der Fremdenverkehr war bisher arg vernachlässigt. Nun soll das alles anders werden. Die Regierung von Lichtenstein, deren Haupt Dr. Joseph Hoop ist, kam auf den nicht sehr fernliegenden Gedanken, hier einen Kurort mit einem großen Hotel und einer Spielbank zu errichten.

Da das ganze Fürstentum Lichtenstein nur 10 viel Einwohner hat wie eine deutsche Kleinstadt und die Hauptstadt Vaduz nur 3000 Einwohner zählt, so ist selbstverständlich bei dem Mangel eines großen Fremdenverkehrs auch das Hotelwesen nicht in der Weise organisiert wie in anderen Fremdenländern. Vaduz wird alljährlich zu einem Kurort erhoben, und der neu zu schaffende Kurort, der die Spielbank beherbergen soll, wird der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens und Treibens werden. Von der Spielbank in Monte Carlo wird sich Lichtenstein dadurch unterscheiden, daß es hier nicht „rot und schwarz“, sondern rot und blau geben wird. Sonst dürfte aber das Spiel ungefähr dieselbe Entwicklung annehmen wie in den anderen Spielbanken. Das System selbst ist übrigens gleichgültig, die Hauptsache für die Spieler ist, daß sie sich Hoffnung auf Gewinn machen und den Beim erst merken, wenn sie bereits gerupft sind.

Verzierung Tauts an die Berliner Hochschule. Das preussische Kultusministerium hat Bruno Taut an die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg berufen: seine Ernennung zum ordentlichen Professor für Baukunst in der Architekturabteilung steht unmittelbar bevor. Der Lehrkörper von Charlottenburg, dem schon so anerkannte Meister der Baukunst wie Böhmig und Tessenow angehören, erhält durch Taut eine bemerkenswerte Verzierung, eine künstlerische Kraft von starker Prägung. Taut, der kürzlich sein 50. Lebensjahr vollendete, Offizier von Geburt, steht seit zwanzig Jahren in der Reihe der Führer der deutschen Baukunst. Seine Ausbildung hat er hauptsächlich als Mitarbeiter Theodor Fischers in Stuttgart erhalten. Vor dem Kriege schuf er u. a. das Monument des Elens, den Ausstellungsplan auf der Leipziger Bauhausausstellung, und dann auf der Kölner Werkbundausstellung von 1914 das vielbesprochene Glashaus, den ersten Bau, der mit der Erziehung der Wände ernst machte. Nach dem Kriege, als es nichts zu bauen gab, war Taut hauptsächlich literarisch tätig; er schrieb das schöne Buch von der „Stadtkrone“, und seine Architekturphantasie erging sich in der „Alpinen Architektur“ und dem „Weltbaummeister“. 1920 ging er als Stadtbaurat nach Magdeburg, er schuf dort u. a. die Halle für Stadt und Land und wirkte für die farbige Schaffung des Stadtbildes. Wieder in Berlin, hat er sich hauptsächlich dem Wohn- und Siedlungsbau zugewandt; von Taut ist u. a. die Miethausgruppe am Schillerpark, und gemeinsam mit Salvisberg entwarf er die Fischthal-Siedlung in Zehlendorf.

Verzierung. In ihrer geliebten Heimat über dem Meeresspiegel oberer „Der Kaiser“ haben sich bei der telephonischen Übermittlung mehrere hunderttausend Empfänger eingeschrieben. Die Kraft sollte nicht so „räumlich“, sondern als „einmalig“ imprints, und die Wirkung des Wortes nicht als „part“, sondern als „part“ gekennzeichnet werden.

Das Hafenkreuz in der Nordmark.

Igehoe, im Juni 1930.

Die staatsfeindliche Bewegung der Nationalsozialisten, ihre revolutionäre Propaganda des Wortes und der Tat hat sich während der letzten Wochen in besonders starkem Maße in der Provinz Schleswig-Holstein bemerkbar gemacht. Hitler und seine Terrorgruppen wollen die Provinz Schleswig-Holstein erobern und durch Gewalttätigkeiten die staatsstreuen Kreise besonders auf dem Lande einschüchtern.

Nach dem Ergebnis der letzten Kommunalwahlen sind in den Landkreisen der Provinz Schleswig-Holstein an der Westküste 1/3 bis 1/2 der gewählten Kreisvertreter Nationalsozialisten. In Norderdithmarschen 8 von 23 Abgeordneten, in Eiderstedt 4 von 20, in Husum 5 von 23, in Süderdithmarschen 6 von 25. Im Osten dagegen oft nur ein Abgeordneter.

Mit dem Ergebnis der Kommunalwahlen war die nationalsozialistische Zeitung nicht zufrieden, und es wurde die Parole ausgegeben, den Kampf in Schleswig neu zu beginnen. Die Annahme der Young-Gesetze seien als besonders geeigneter Zeitpunkt! Nationalsozialistische Operationsbasis wurde die Westküste Schleswig-Holsteins, Süder- und Norderdithmarschen. Von kleinen Dörfern an der Westküste, die heute fast rein nationalsozialistisch sind, geht die neue Welle der Bewegung aus. Als Agitationszentrale ist Igehoe anzusehen. Hier erscheint außer dem radikalen Organ des Landvolks auch noch eine nationalsozialistische Tageszeitung. Sie ist seit einiger Zeit offizielles nationalsozialistisches Organ. Zum Beweise dafür hat Hitler ihr das

Hafenkreuz, das offizielle Hoheitszeichen des „Dritten Reichs“

verliehen. Es ist eins der gemeinsten nationalsozialistischen Hoheitszeichen, die überhaupt existieren. Von Igehoe aus, vom Westen, wollen die Nationalsozialisten nach dem Osten hinüberstoßen.

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Vordringen der Nationalsozialisten nach dem Osten sind allerdings nicht besonders günstig. Während im Westen vielfach der Grundbesitz nicht allzu groß ist, der Besitzer, vor allem der Gutsbesitzer, oft nur mit Frau und einem Knecht arbeitet, ist im Osten weit mehr Grundbesitz. An den Kleinbauern und kleinen Hefern kann sich die nationalsozialistische Bewegung viel eher heranziehen, als an die Landarbeiter der größeren Güter. Diese sind entweder in der Landarbeiterbewegung organisiert, oder politisch in starkem Maße von dem Grundbesitzer abhängig, und dieser ist für Nationalsozialismus meist nicht zu haben. Hier herrscht der „Stahlhelm“, vereinzelt auch der „Jungdeutsche Orden“, mitten im Land und an der Ostküste gibt es bis zu den letzten Wochen überhaupt fast keine Anhänger des Hafenkreuzes. Jetzt wird versucht, den Stahlhelm und den Jungdeutschen Orden langsam zurückzudrängen. Teilweise ist dies auch schon gelungen.

Die Mittel, mit denen die Nationalsozialisten in Schleswig-Holstein arbeiten, sind verschiedenster Art. Woche für Woche, nicht nur Sonntags, sondern auch oft Werktags, finden Propagandaverfammlungen statt. Doch die Nationalsozialisten ihre ersten Agitatoren wie Straßer, Böbbels, S. Feder, General Lihmann gerade nach Schleswig-Holstein schicken, beweist, wie viel ihnen gerade an der Propaganda in dieser Provinz liegt. Immer wieder heißt es in den Agitationsreden:

„Auf die Barrikaden! Zeigt die Faust! Vernichtet die Republik!“

Mit Lastautos, oft bis zu 50, werden die Anhänger aus den Dörfern zur Werbeversammlung geschickt. Die große militärisch aufgemachte Gaudipelle kommt aus Altona in die Provinz.

Weiterhin wird eine starke Flugzettelpropaganda betrieben. Durch Flugzettelpropaganda versuchen die Nationalsozialisten vor allem in Kreise der höheren Schüler einzudringen und in den Schulen nationalsozialistische Zellen zu bilden. Wenn die Schülerzüge morgens in die Städte fahren, werden die Abteile geradezu mit Flugzetteln bombardiert. Es gibt zahlreiche nationalsozialistische Schülerklubs; sie lagen an den verschiedensten Orten, oft jenseits der Reichsgrenzen, um nicht unter den Augen der Regierungsbehörden zu sein.

Die nationalsozialistische Flugblattpropaganda ist aber auch bei Behörden zu konstatieren. Dort reicht man sich von Hand zu Hand die Werbeschriften. Ganz offen wird auch

versucht, in der Reichswehr und Marine Zellen

zu bilden. Ein nationalsozialistischer Verbindungsmann für das Postkofferlager ist z. B. kürzlich als Reichswehrangehöriger aufgetaucht.

Aber die Hafenkreuzler treiben nicht nur eine zersetzende Propaganda, sie gehen auch gegen alle Andersdenkenden mit brutaler Gewalt und mit wirtschaftlichem Terror vor. Die Kaufleute werden gezwungen, in nationalsozialistischen Organen zu inserieren, obwohl sie genau wissen, daß die Leser dieser Zeitungen

keine kaufkräftigen Kreise sind. Landarbeiter, die dem Reichsbanner angehören, werden unweigerlich auf die Straße gesetzt. Die Angst vor dem Terror geht so weit, daß die ländliche Bevölkerung kaum wagt, zu Veranstaltungen staatsstreuer Verbände zu gehen. Als kürzlich eine Kinovorstellung vom Reichsbanner in einem kleinen Ort veranstaltet wurde, wagten sich kaum Besucher hinein. Einschüchtert wird die Bevölkerung auch dadurch, daß immer wieder Waffen bei Nationalsozialisten gefunden werden. So fand man kürzlich in Wesselburen bei einem Versammlungsteilnehmer einen Trommelrevolver, der nur durch Zufall beim Anlegen nicht losging. Bei einer anderen Veranstaltung wurde eine Waffe sogar bei einer Frau entdeckt, die eine Art Samariterstube bei einer Versammlung eingerichtet hatte. Immer wieder treten auch bei nationalsozialistischen Werbeveranstaltungen schwer bewaffnete Kolonnen auf, die Andersdenkende bedrohen.

Bezeichnend für die Angst ländlicher Volkskreise vor Terrorakten ist auch die Tatsache, daß zahlreiche Personen, die unter wirtschaftlichem Druck eingeschriebene Mitglieder der Nationalsozialisten geworden sind, bei der letzten Kommunalwahl ihre Stimme nicht den Nationalsozialisten gegeben haben. Der wirtschaftliche Terror richtet sich besonders gegen die Gastwirte und gegen die Kolonialwarenhändler, die einfach an den Rand des Ruins gebracht werden, wenn sie nicht der Partei beitreten. Republikanische Versammlungen finden daher häufig kein Versammlungslokal. Selbstverständlich wird auch nicht geduldet, daß etwa bei irgendeinem der alleingelassenen jüdischen Händler gekauft wird: „Du sollst nie zum Juden laufen, sondern stets beim Christen kaufen“, lautet die offiziellen Anschläge der NSDAP.

Führer der nationalsozialistischen Bewegung sind in Schleswig u. a. Rechtsanwalt Böhnker in Eutin, mehrere Ärzte, Lehrer. Leiter für die Westküste ist ein Tierarzt. Unter den Anhängern sind zahlreiche Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte. Auch die Justiz ist bei den Nationalsozialisten stark vertreten. In Kiel spielt Dr. Franzen, der jüngste Amtsgerichtsrat, eine besondere Rolle.

Die revolutionären Terrorgruppen gehen mit äußerster Schärfe gegen die parlamentarisch gerichteten Elemente vor. In einem Geheimmanifest, das in Albersdorf gefaßt wurde, heißt es:

„Die Führung ist nicht mehr sauber und besitzt nicht mehr den alten kämpferischen Geist. Wir wollen nicht, daß bestes nationalsozialistisches Menschennaterial, das im Kampf für die Idee erprobt ist, abseits fliehe und ohne Einsatz bleibe. Die alte Schlagkraft der Bewegung, nämlich der SA., die neuerdings in Festlichkeiten sich verliert, soll wiederhergestellt werden.“

Die radikale Landvolkbewegung hat den Nationalsozialisten im weiten ländlichen Bezirken den Boden vorbereitet. Eine Art Vortrupp für die Zellenbildung innerhalb der Landarbeiter sind die Artamanen. Trupps von Artamanen, Landarbeiter, die angeblich nur Hüter der deutschen Scholle sein wollen, sind in Schleswig aufgetaucht, um dort rein nationalsozialistische Propaganda zu treiben. Eine Schar nationalsozialistischer Artamanen hat längere Zeit auf einem Gut der Inneren Mission gearbeitet und dort Propaganda getrieben. Die Verwaltungsstelle des Bundes Artam hat nämlich so eine Art Arbeitsnachweis, von dem aus rechtzeitig rechtsradikale Jünglinge den Landwirten zur beliebigen Ausbeutung gratis und franks zur Verfügung gestellt werden. Es ist offenbar zum guten Artamton gehörig, auch als Lohnrücker zu wirken.

Rektungsamt wird nicht aufgelöst! Keine Entlassung des Fahrpersonals geplant.

Seit einiger Zeit wird die Öffentlichkeit beunruhigt durch die Nachricht, daß die Gemeindeförperschaften beabsichtigen, das Berliner Rettungswesen der Feuerwehr anzugliedern. Diese Gerüchte haben ihren Ursprung darin, daß die deutsche nationale Stadtverordnetenfraktion am 7. Januar 1930 einen Antrag einbrachte, in dem sie den Magistrat ersuchte zu prüfen, ob nicht infolge Pensionierung des bisherigen Direktors des Rettungswesens, Gen.-Rat Dr. Frank, das Rettungswesen ab 1. April 1930 in den Bezirken, wo Pflichtfeuerwehr besteht, der Feuerwehr anzugliedern sei.

Die Beratungen im Haushaltsausschuß hatten das Ergebnis, daß die Zweckmäßigkeit eines Anschlusses des Rettungswesens sowie des Alarm- und Nachrichtenwesens an die Einrichtungen der Feuerwehr anerkannt wurde, jedoch fand sich keine Mehrheit für die Auffassung der Deutschnationalen, aus Ersparnisrücksichten auch das gesamte Arzt- und Hülspersonal gleichfalls zu übernehmen. Wenn man berücksichtigt, daß in Groß-Berlin 36 Feuerwachen, jedoch nur 2 Krankenwagendepots

bestehen, so kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß mit Uebernahme des Rettungswesens durch die Feuerwehr zwar keine Ersparnis, jedoch zweifellos eine Verbesserung der ersten Hilfe bei Unglücksfällen zu erzielen ist. Diese Auffassung wird sowohl vom Magistrat als auch den beiden zuständigen Verwaltungen, dem Hauptgesundheitsamt und der Deputation für das Feuerlöschwesen, vollaus geteilt.

Wie wir durch Erkundigung bei den maßgebenden Stellen feststellen konnten, ist jedoch mit einer generellen Regelung dieser Angelegenheit in diesem Jahre keineswegs zu rechnen, so daß das Rettungswesen vorläufig in seiner bisherigen bewährten Organisationsform bestehen bleiben wird. Es ist uns auch auf das bestmögliche versichert worden, daß

im Falle einer Angliederung des Rettungswesens an die Feuerwehr das gut eingearbeitete Fahrpersonal übernommen werden wird.

und eine Erziehung durch Feuerwehrleute unter keinen Umständen in Frage kommt. Für diese Auffassung wird sich die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einlegen. Somit entfällt auch der Grund für die durch falsche Gerüchte entstandene Beunruhigung des Rettungswesens.

Sonnenwendfeier.

Das Arbeiter-Kultur-Kartell im Rundfunk.

Das Sonnenwendfeuer, das das Alte, Verdorrte verbrennt, wird zum Symbol. Auch die überalterten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Formen werden zerstört. Dem arbeitenden, Werte schaffenden Menschen gehört die kommende Zeit. Dies sind die Grundgedanken, die Toni Sender gestern bei der Sonnenwendfeier des Arbeiter-Kultur-Kartells im Berliner Sender zum Ausdruck brachte.

Die Natur heilt. Die Natur bietet den Ausgleich zu dem losenden und zermürbenden Leben der modernen Wirtschaft mit ihren katastrophalen Folgeerscheinungen für den Menschen. Es gilt, den Kampf zu führen für die Enterbten, für diejenigen, die im Schatten leben müssen, den Kampf gegen das Kapital, das die Welt für sich aufgeteilt hat. Das Sonnenwendfeuer verbrennt das Alte, aber es leuchtet ebenfalls in eine bessere Zukunft.

Diese Gedanken sprachen auch aus den Dichtungen und Kompositionen, die die Rede einrahmten. Pregang, Engelle und Jersaf, Kinder eines neuen, im Gemeinschaftsbewußtsein verankerten Weltgefühls, suchten die dichterische Form, verließen den Rhythmus der Arbeit aufzugeben und ihn mit tiefem Naturgefühl zu vereinen. Albert Florath vom Staatstheater war ein kongenialer Interpret, ein kraftvoller, überzeugender Sprecher. Sehr schön der Sprechchor für proletarische Feiertunden in seiner rhythmischen Gliederung, und der „Junge Chor“ unter Leitung Walter Rohdes zeigte kein quellend frisches und ausgezeichnet geschultes Erstimmaterial. Es war eine Feier, die proletarische Sehnsucht und proletarisches Wollen verkündete.

Wetter für Berlin: Wieder wärmer, trocken und nicht so heiß, leichte südliche Winde. — Für Deutschland: Überall ziemlich warm und meist trocken. Im Südwesten wieder aufkommende Gewitterneigung.



Mittwoch, 25. Juni.

Berlin.

- 16.05 Dr. Kurt Pinthus: Vom Lachen.
- 16.20 Arien und Lieder (Filippo Romito, Bariton, Flügel: Jäger).
- 16.30 Christine Poernier: Rückschlüsse für die Ferien.
- 17.15 Aktuelle Abteilung.
- 17.40 Rolf Nürnberg: Ich komme eben vom Boxkampf Schmeling-Scharkey.
- 18.05 Unterhaltungsmusik.
- Anschließend: Arbeitsmarkt.
- 19.05 Staatsoper Unter den Linden: „Die Trolander in Karthago“ von Hektor Berlioz. Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech.
- Nach den Abendmeldungen: Abendunterhaltung.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 17.30 Direktor Dr. Karl Mennicke: Jugendwohlfahrt und Schule.
- 17.55 V. Gudenberg und H. Michaelis: Soldaten- und Kriegslieder.
- 18.40 Dr. Paul Fechter: Das Drama der Gegenwart.
- 19.05 Spanisch für Anfänger.
- 19.30 Reichsbahn-Ober-Insz. W. Rusch: Die Reichsbahnbeamten und der Young-Plan.
- 20.00 Von Hamburg: Die klassische Operette.

Mittwoch, 25. 6.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Teil-Ab. C. M. No. 11
Jahres-Ab. -Y. No. 165
19 1/2 Uhr
Trojaner
Ende g. 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 25. 6.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
19 1/2 Uhr
Carmen
Ende n. 22 1/2 Uhr

Ernst Philippbaar
Gegründet 1885
Gardinen Dekorationen
Polstermöbel
Gediegen, doch preiswert
Rosenthaler Straße 40-41 2. Hof, 1 Tr. (Fabrikgebäude)
Tel.: D 2, Weidemann 9749

Strümpfe
Wäsche
Gardinen
Kaufhaus Emil Moses
Nacht.
Birkenstr. 29 (Ecke Pullitzstr.)

Verband der Buchbinder und
Papierverarbeiter Deutschlands
Ortsverwaltung Berlin
Todesanzeige
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Frau
Marta Jaekel
Heußlein, Junkt. 26
verstorben ist.
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 26. 6., nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem Reichsbanner-Gemeindefriedhof Wartenbergstr. statt.
Ohne ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erbetet
Die Ortsverwaltung

Mittwoch, 25. 6.
Staats-Oper
Am Platz der Republik
Vorst. 110
20 Uhr
Die Fledermaus
Ende geg. 23 Uhr

Mittwoch, 25. 6.
Städt. Schauspiel
am Gendarmenmarkt
Jahres-Ab. -Y. No. 150
20 Uhr
Gustav Adolf
Ende n. 22 1/2 Uhr

ROSE
-Theater
Große Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alex. 3423 u. 3484
Täglich 8.15 Uhr
„Arm wie eine Kirchenmaus“
mit Traute, Paul u. Will. Ross.
Auf der Gartenbühne
täglich das Rosenprogramm:
8 1/2 (Sonntags 8 Uhr)
9 Varieténummern
und 8 1/2 Uhr:
„Lene, Lotte, Liese“
mit Ditters, Hofer, Karsten,
Pymont, Kanich u. Hans Ross.
Vorstellung:
Rosenfest im Rose-Garten
6.-9. Juli. Vorverkauf ab
morgen früh um 11 Uhr.
Im Innentheater ab 30. Juni
„Die andere Seite“
mit Robert Müller, Paul und
Willi Ross.

Reichshallen-Theater
8 Uhr
Das wundervolle
Junj-Programm
der
Stettiner Sänger
Tel.: Zentrum 112 63
Dönhoff - Breitt (Saal und Garten)
Varieté - Konzert - Tanz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der
Bettelstudent
Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
mit Dir allein auf
einer einsamen
Insel
Michael Bohnen

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066
Internationale Attraktionen
Theater I. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
Schwanck in 3 Akten von Fred Robs

Volksbühne
Theater am Blöcherplatz.
8 1/2 Uhr
Julius Caesar
Regie: Karl Heinz Martin
Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Die Fledermaus
Deutsches Theater
D 2, Waldendamm 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Schiller.
Bühnenbilder Ernst Schell.

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7514
8 1/2 Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
Die Komödie in 11 Akten
von Felix Jandinos.
Musik von Wladimir Spassky.
Regie: Erich Engel
Bühnenbilder
Ludwig Kasper
Kammerspiele
D 2, Waldendamm 5201
Täglich 9 Uhr
Gesellschaft der Spielgemein-
schaft Berliner Schauspielerei
Krach
um Leutnant
Blumenthal
von Alfred Herzog.
Sommerpreise
Barnowsky - Bühnen
Theater in
der Stresemannstr.
8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Rosenknecht
Regie: Fritz Dannewitz
Komödienhaus
8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Dannewitz

Berliner Preier
Sommerpartheitheater
Kastanienallee 7-9
der große Varieté-
Teil.
Eine entzückende
Burleske 8.15 U.
Guste Beer, Gretl
Lilien, Alex Haber,
V. von Kobylanska
in die
Rose von Stambul
Operette in 3 Akten
von Leo Fall
Großes Kaffeehaus
Eintrittspreis von
30 Pf. an.

Walfisch
Köpenicker Str. Ecke Brückenstraße

Immer Heilbut Quarantäne

Ein Berliner Roman

(14. Fortsetzung.)

Der Architekt lachte und schlug ihm auf die Schulter. „Kann ja noch alles gut werden, Hammerschlag“, tröstete er, „und letzten Endes — was ist schon dabei? Statt des Vergnügens, das dir aus der Nase gegangen ist, findest du zehn andere.“

„Das sagst du so, du unreifer Knabe“, sagte Hammerschlag, „weil du nichts davon verstehst.“

„Heute abend gehen wir erst einmal aus“, bestimmte der Architekt. „Ja, damit wir Hammerschlag einander stehen.“

Sie gingen hinunter und fuhren im Auto zum Colosseum. Sie saßen am Tisch, rauchten und tranken. Hammerschlag hörte interessiert den Vorträgen zu. Die Darbietungen gefielen ihm sehr. Auf der Bühne tanzte eine Frau berauschte Tänze, sämtliche Männer im Publikum waren „hin“, und mit einemmal nahm sie den Schleier ab und — es war ein Mann.

„Mensch, det is 'n Kerl!“, rief Hammerschlag und klatschte in die Hände.

Der Kerl auf der Bühne tanzte nun mit verrückt gemordenen Schritten, so daß es nur so klappte, die Sinne konnten einem vergehen. Den Männern gefiel er immer noch ausgezeichneter, weil er ihnen vorher so glänzend eine Tänzerin vorgeführt hatte. Der Kerl mit seinen weichen Armen tat so, als ob er ein Baby schaukelte und sang dazu im Refrain:

„O my little baby you.“

Dann schmetterte auf der rechten Seite des Saales die bayerische Kapelle in Sack und Hütlein drauflos, und als nächste Nummer kletterte ein Spahmacher auf das Podium, das sich links mitten in dem großen mit den blauweißen Farben vielfach geschmückten Raum befand. Er lief mit geschultertem Spazierstock auf dem Podium herum, sang Lieder, erzählte Witze und trant zweimal in einem Zug einen großen Maßtrug leer. Als Hammerschlag dies letztere sah, klatschte er befehlen in die Hände, rief Bravo und bestellte sofort eine Maß von derselben Größe, um es auf der Stelle dem Clowen nachzutun.

„Das ist hier eine Kultur, Donnerwetter, hier könnte es mir gefallen“, sagte Hammerschlag zu einem hinter ihm sitzenden Ehepaar mit Tochter, und er lachte der Mutter in die vor Vergnügen rinnenden Augen.

Dieser Schmitz, der in der Musik sah, diese Buntheit — dies Fremde machte Eindruck auf ihn.

Als er am nächsten Mittag in seiner Pension, Hornstraße sieben, die Augen geöffnet und eine Weile gähmend im Bett gelegen hatte, dachte er ernstlich darüber nach, wohin er nun reisen wollte.

Die Enttäuschung, die ich gleich zu Anfang meiner Ferienzeit erfahren habe“, sagte er am nachmittag zu seinem Bekannten, „muß durch einen Aufenthalt in den Bergen, da wo sie am schönsten sind, ausgeglichen werden.“

Sein Bekannter, der übrigens zu Hammerschlags Verdruss, über das Mißgeschick, das ihn passiert war, immer nur lachen mußte, bestärkte ihn in seinem Vorhaben.

„In welche Gegend denkst du denn?“, fragte er ihn, „Reichenhall? Tegernsee? Oder am Ende gleich Ischl?“

„Ich habe mir noch keinen bestimmten Ort ausgewählt“, erwiderte Hammerschlag, „ich habe aber schon ans Salzkammergut gedacht. Eine Reise durchs Salzkammergut.“

Der Architekt lachte laut heraus.

„Was sprichst du mir denn ins Gesicht, du Flegel“, sagte Hammerschlag böse und wurde rot.

„Ja, eine Reise durchs Salzkammergut, das ist eine famos Sache“, gab der Architekt zu, toleränt.

Dieser Hammerschlag, er wollte natürlich nach Salzburg! Er glaubte nicht daran, daß das Fräulein von Langen im ernst so unvorsichtig gewesen sein könnte, ihren wahren nächsten Aufenthaltsort in der Münchener Pension zu hinterlassen — aber nach Salzburg wollte Hammerschlag doch.

„Du könntest ja sehr schon die wunderwoll an den Seen gelegenen Orte besuchen und überall ein bißchen verweilen“, rief der Architekt, „ich kenne all die herrlichen Plätze — Saalk Wilgen, Saalk Wolfgang und Strobl, Ischl und Hallstadt, Ebensee und Gmunden . . . und die Seen, Mondsee, Attersee, Traunsee . . .“

„Ja, ja“, brummte Hammerschlag, „die Reise werde ich machen.“

5. Ein reisendes Fräulein.

Hammerschlag stand am Eisenbahnfenster und sah veronnen und respektvoll die Berge an.

Hier in der Gegend geht es über die österreichische Grenze, dachte er. Der Abend kam. Schattenhaft blau zog die Landschaft vorüber. Als er in Salzburg ankam, war es vollends dunkel.

Er ließ sich in das dem Bahnhof nahegelegene große Hotel bringen.

Nachdem er aufmerksam die Zeitung durchgesehen hatte, ging er noch am späten Abend durch die Straßen.

In der Residenz begriff er, daß er sich an einem der Mittelpunkte der Stadt befand. Er ließ das Auge über Schloß und Dom gleiten. Dabei kam ihm ein Gedanke. Schade, sagte er sich, daß zu dieser Zeit nicht die berühmten Salzburger Theateraufführungen stattfinden, deren Schauplatz am Dom dort im Freien ist — es wäre eine ganz sichere Gelegenheit, mit Denise zusammenzutreffen, für den Fall, daß sie sich in Salzburg befindet.

Verlucht, er dachte schon wieder an sie. Verdrießlich machte er kehrt und setzte sich in ein großes Café von vornehmem Aussehen.

Als Hammerschlag eine Weile vor seinem Glase gesessen hatte, hob er die Augen auf, um sich die Leute anzusehen. Dabei sah er mit dem ersten Blick in die Augen eines Fräuleins von etwa Mitte der dreißig Jahre. Die Dame sah am Nachbartisch, und zu seiner Verblüffung bemerkte Hammerschlag in ihrem Gesicht ein Lächeln und eine Teilnahme, die sich offensichtlich auf ihn bezog.

Nanu, dachte er, du siehst mich ja gerade so an, als ob du verchiedenes von mir wüßtest.

Er mußte ein äußerst verblüfftes Gesicht gemacht haben, die Frage wurde offen in seinem Ausdruck zu lesen sein — denn die Dame wurde rot und ihr Lächeln vertiefte sich. Sie hatte ein durchaus ehrbares Aussehen und das verwunderte Hammerschlag am

meisten daran. Sie war etwas rundlich, hatte dunkelbraune Augen und schwarzes Haar, ihr Blick hatte etwas wie von einem ununterbrochenen frommen oder harmlos koketten Augenaufschlag. Hammerschlag konnte das nicht genau unterscheiden.

Sie öffnete den Mund, als ob sie etwas sagen wollte — in der letzten Zehntelsekunde schien sie sich anders zu entschließen und räusperte sich lieber nur. — Gleich darauf sagte sie aber doch:

„Sie suchen jemanden, mein Herr.“

Richt etwa, daß sie das fragte — nein, sie sagte es ihm auf den Kopf zu. Es machte ihr scheinbar Vergnügen, ihm „auf den Kopf“ zu etwas Beblüffendes zu sagen.

„Wen suche ich denn?“ fragte Hammerschlag.

Jetzt gab sie keine Antwort und sah ihn nur wie vorher an. Dann begann sie von neuem.

„Sie sind noch nicht lange in Salzburg“, sagte sie ihm wieder gerade auf den Kopf zu, wieder mit dem offensibaren Vergnügen an ihrer Behauptung.

„So?“ fragte Hammerschlag.

Jetzt rückte sie ihren Stuhl etwas zu ihm herüber. Geipant sah Hammerschlag sie an. Er erwartete die Aufklärung eines Zusammenhanges zwischen dieser Dame und Denise.

„Ich bin auch noch nicht lange hier“, begann sie, und im Handumdrehen erzählte sie ihm ihre Lebensgeschichte. Sie war eine Düsseldorferin, Lehrerin von Beruf, aber Krankheit hatte sie gezwungen, ihrer gewohnten Beschäftigung zu entsagen oder sie doch für ungewisse Zeit zu unterbrechen. Sie reiste, um sich von ihrer Krankheit zu erholen, um sich neu zu sammeln. Gott sei Dank, sie könnte sich ein angenehmes Leben leisten, ihr Vater besäße ein Gut am Rhein.

Hammerschlag war enttäuscht. Das alles hatte nicht das geringste mit Denise zu tun. Er mußte sich selber auslachen — er war immer noch in der pathologischen Verfassung, alles, was er erlebte, mit Denise in Zusammenhang zu bringen.

Die Lehrerin auf Reisen hieß Liesbeth Saat. Sie erzählte ihm, immer mit demselben Ausdruck in den Augen, der entweder fromm oder kokett war, noch mehreres aus ihrem Leben. Sie hatte sehr ihren Stuhl ganz herübergerückt, so daß sie beinahe an seinem Tisch saß. Ihre Art, von sich zu erzählen, war äußerst temperamentvoll. Sie untertrieb ihre Worte, um ihnen Bedeutung zu verleihen, mit Gesten, wie Schauspieler auf der Bühne im Affekt.

Liesbeth, Liesbeth, dachte Hammerschlag, was geht mich das alles aber bloß an. — Er fühlte sich von dieser unmittelbaren Nähe und von dem Sturz der Lebensgeschichte, der über ihn herging, unangenehm bedrängt.

„Sagen Sie einmal“, unterbrach er sie, „was hat Sie eigentlich auf den Gedanken gebracht, daß ich hier in Salzburg jemanden suche?“

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.

1	2		3		4	5
6	7				8	
9		10		11		
			12			
		13			14	
	15			16		
17			18			19
			20			
21	22	23			24	25
26					27	
28						29

Waagrecht: 1. Flächenmaß; 4. Gegenteil von auf; 6. Abschiedsruf; 8. Prophet; 9. Föhlnur; 12. Artikel; 13. amerikanischer Vorname; 15. Pförtner; 18. Europäer; 20. deklinierter Artikel; 21. Teil eines Biergewächses; 26. römische Geldsorte; 27. Bezeichnung für Reeresbuch; 28. französischer Artikel; 29. Pferdestärke (abgekürzt). — Senkrecht: 1. Gestalt aus den Nibelungen; 2. Mädchenname; 3. Stadt in Frankreich; 4. englisches Spezialbier; 5. Obst; 7. Fürwort; 8. lateinisch „und“; 10. deutscher Fluß; 11. Fürwort; 13. Schlangenart; 14. segeltechnischer Ausdruck; 16. Mädchenname; 17. Stoffart; 19. Schienenstrang; 20. Krebze; 22. Märchenfigur; 23. Tierprodukt; 24. gebräuchliche Abkürzung für „notabene“; 25. geographische Bezeichnung.

	A						
	A	A	B				
	D	E	E	E	E		
	E	E	E	E	E	F	G
	I	I	I	M	M	M	N
	N	N	N	N	O	R	R
	R	R	R	S	S		
	U	U	W				
	Z						

Diamanträtsel.

Die Buchstaben des Rätsels sind derart umzustellen, daß die waagerechten Reihen ergeben: 1. Buchstabe, 2. das moralische Ansehen eines Menschen, 3. Fluß in Frankreich, 4. Vagerraum, 5. europäischer Staat, 6. Gebirgsstock in den Alpen, 7. Rußland, 8. Gewässer, 9. Buchstabe. Die mittlere Senkrechte ist dann gleichlautend der mittelesten Waagerechten.

Silberträtsel.

Aus den Silber ab berg bruch hel mio ho hod di do dra e ei en er form gie ha ham i in lan lo man nig na no ne nen neu nis non nor os pi ra re ren ro ro sa sau sen ten ter ti tu sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort von Shakespeare ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Oper von Thomas; 2. Land in Asien; 3. Wüste in Afrika; 4. Bekannter Chirurg; 5. Stadt in der Tschschakowatei; 6. Weiblicher Vorname; 7. Mineralbad in England; 8. Mufe des Langes; 9. Italienischer Astronom; 10. Stadt in Thüringen;

„Ich habe Ahnungen“, sagte Fräulein Saat. „Ach so“, sagte Hammerschlag. „Sie haben sich gewiß noch nicht einmal die Stadt und die Umgebung angesehen“, begann Fräulein Saat ein neues Thema. „Was denken Sie morgen zu besichtigen?“

Dich nicht, dachte Hammerschlag. „So allerhand“, sagte er. Sie wollte morgen auf die Festung, sagte Fräulein Saat; von dort aus hätte man den herrlichsten Rundblick über Stadt und Landschaft.

„Diesen Aufstieg auf die Hohensalzburg müssen Sie auch bald machen“, rief sie ihm an, „man orientiert sich niemals so gut, als wenn man hier über den Dingen steht.“

Hammerschlag nickte immerzu nachdenklich mit dem Kopf und kann ins Leere. Es wurde spät, verschiedene Leute, junge Herren und ihre Damen, ältere Elegants verließen das Kaffeehaus. — Plötzlich sah er Fräulein Saat direkt an und — obgleich Mitleid nicht in seiner Natur lag, denn: man soll nicht mitleiden, man soll mitteilen, pflegte er zu denken, und so handelte er auch — war doch Mitleid in seinen Mienen. Welche Mühe sie sich gab, um eine Begleitung für ihre Reise — und womöglich für die ganze Lebensreise — zu erobern.

Unter seinem Blicke wurde sie rot und ihre Augen schienen glänzender zu werden. — Ist es nicht ein Glückzufall, dachte Hammerschlag, daß ich gleich bei meinem Eintritt in diese Stadt eine Bekanntschaft mache, die mich von meiner krankhaften Suche hinter Denise her — wenigstens ablenken, wenn auch wahrscheinlich nicht heilen kann. Die Vorsetzung will mich zur Bernunft zurückführen, schloß er seine Gedanken ab — Liesbeth, das ist Deine Sendung in meinem Leben.

„Dann darf ich Ihnen vielleicht meine Begleitung auf die Hohensalzburg offerieren?“ fragte er an.

Sie neigte, noch röter werdend, den Kopf; vor glücklicher Verlegenheit machte sie dann noch eine gerodazu männliche Verbeugung. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Das neue Bild.

Der Arbeiter-Lichtbildbund hat sich entschlossen, eine monatlich einmal erscheinende Zeitschrift herauszugeben. Es ist erfreulich, sagen zu können, daß schon Heft 1 dieser Zeitschrift „Das neue Bild“ (Verlag der neuen Gesellschaft, Berlin S 14, Preis 40 Pf.) über den Rahmen einer Verbandszeitschrift hinaus Beachtung verdient. Aufnahmen und Inhalt sind gleich gut. Hugo Sieker, Hans Eghorn, H. Brauner, Fritz Hansen und Marie R. Harber setzen sich gedanklich mit dem Problem der Lichtbildkunst und mit der Frage auseinander, wie der sozialistische Arbeiter sich Leben und Lebensanschauung gestaltend Photo und Film erobern kann. Noch etwas mehr Erweiterung des Blickfeldes, und die Zeitschrift wird jedermann angehen, wie das heute schon mit dem Bilderteil der Fall ist. Die Auswahl der Photos, ihre Reproduktion und ihre Anordnung sind so, daß „Das neue Bild“ getrost den ideellen Kampf mit jeder ersten illustrierten Zeitschrift aufnehmen kann. Photographische Anregungen und ein bildkritischer Teil machen darüber hinaus die Zeitschrift für den Photoliebhaber wertvoll. Das junge Unternehmen sollte von jedem, der Freude am schönen und lebensnahen Bild hat, unterstützt werden. Sollte es um so mehr, als hinter ihm der Arbeiter-Lichtbildbund steht, dem man wünschen möchte, daß er einmal ein machtvoller Faktor im Kampfe gegen Photo- und Filmschund wird. h. l.

11. Germanische Bewohner Scandinaviens; 12. Kerpenlehre; 13. Blütenstand (Mehrzahl); 14. Betäubungsmittel; 15. Italienischer Staatsmann; 16. Küstenlandschaft in Afrika; 17. Göttin der Morgenröte. (h = 1 Buchstabe.) — kr. —

Rösselsprung.

	je	er		iden	le	
ma	er	men		ik	er	für
ben	und	von	nicht	sein	ten	hen
	trä	ban	fall	mal	gle	
	traft	fann	ten	spie	ber	
ne	ben	te	rech	ten	tern	den
ge	ein	sel	tra	nach	ter	a
	ist	ge	mann	laun	rech	

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

• Silberträtsel: 1. Dodoismus; 2. Indien; 3. Enkeli; 4. Telemach; 5. Antifem; 6. Iantalus; 7. Irland; 8. Sonne; 9. Tachometer; 10. Ammet; 11. Cenua; 12. Logogriph; 13. Erzerum. — „Die Tot ist alles, nichts der Ruhm.“

Rösselsprung:

Vieles kann ein Volk erdulden, Wenn dazu die Not es zwingt, Doch dem Feinde muß es wehren. Der es um die Sprache bringt In ihr wurzelt unser Leben Und erhält durch sie Bestand: Wer sich ihrer hat begeben Der verlor sein Vaterland.

Buchstabenrätsel: 1. Mond; 2. Hor; 3. Tuba; 4. Ural; 5. Nahe; 6. Sund; 7. Dora; 8. Arg; 9. Saal; 10. Bier; 11. Opal; 12. Ceim; 13. Kanu. — „Mit uns das Volk!“

Dreißtzig: Karotte — Karotte.

Aus der Rotzeit: Schuh — Bund — Bundschuh.

Alt und neu: Rei — Meta.

Kapitelrätsel: Badetur, Zisterne, Bettdecke, Natur, erschöpfung, Schmerz, Versuch, Andernach, Ewigkeit, Artillerie, Tagedieb, Hochfrequenz, Sudermann. — „Kur, ist der Schmerz und ewig ist die Freude.“

Arbeiter-Wasserball Charlottenburg — Weißensee 6 : 5

Durch den Sieg Charlottenburgs über Weißensee dürfte der Charlottenburger Mannschaft der Meistertitel des ersten Kreises sicher sein. Damit ist aber noch nicht endgültiger Schluss der Serienspiele der A-Klasse. Selbst eine Niederlage Charlottenburgs im noch ausstehenden letzten Spiel gegen Hellas hat auf den Ausgang der Serienspiele keinen Einfluss. Charlottenburg hat 2 Verlastungspunkte, Weißensee 5, Dichtauf Hellas und Spandau. Um den zweiten Platz entspinnt sich noch ein scharfer Kampf, denn der Punktschied zwischen Weißensee, Spandau und Hellas ist sehr gering. Fraglich ist es, ob Weißensee im Profispiel der ersten Runde gegen Spandau gewinnt; beide Spiele der ersten Runde gegen Spandau, allerdings unter Protest. Union ist etwas zurückgefallen, ganz knapp nur konnte Charlottenburg die notwendigen Punkte sammeln. Ein einziges Spiel verloren sie gegen den Mittelmeister Weißensee in der ersten Runde. Weißensee, der letzte Bundesmeister, hat es verstanden, trotz Schwächung der Mannschaft gegen äußerst spielfertige und vor allem Dinge schnellere Gegner das Heft in der Hand zu behalten. Das ausgeprägte Stellungsspiel dieser Mannschaft, von keinem anderen Verein so gut beherrscht, verhalf den Weißenseern zu den Erfolgen.

Die Wasserballer Berlins sind mit dem Können der Wasserballer zufrieden, seit Jahren war es eigentlich immer nur ein Verein, der überragendes Können im Wasserballspiel zeigte. Alle acht Mannschaften der A-Klasse sowie viele andere Mannschaften der B- und Jugendklasse spielen heute ein Wasserballspiel, das hochentwickelt ist und bei anderen Kreisen und Verbänden (auch den Bürgerlichen) schwer in dieser Güte zu finden ist. Wir erwarten auch demgemäß, daß der Vertreter des ersten Kreises auch bei den Ausschließungskämpfen um die Ostdeutsche Meisterschaft im Juli in Stettin den Sieger stellt. Hier dürften der schwerste Gegner die Breslauer sein, die erst Anfang Juni in Breslau gegen die Wiener Mannschaft nur mit 3:6 Toren verloren und gegen die guten Leipziger überausend mit 4:3 Toren gewannen. Wir glauben aber sicher, daß der Berliner Vertreter auch diese Etappe überwinden wird und vielleicht auch bei den Endspielen um den Bundesmeister im August in Göttingen, siegreich abschneidet.

Eine tote Leiche

Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg

Endlich steht man auch im englischen Interessentkreis ein: Der Berufsboxsport stagniert nicht nur, er steht förmlich auf dem Aussterbeort! Kein Wunder, daß viele der Besten den Spuren Schmellings folgen und im Lande des Dollars Verdienstmöglichkeiten und Weiterentwicklung suchen. Nach Hagmann und Hein Müller nahmen Hülsebus und Boja den gleichen Weg und neuerdings beabsichtigen auch Piffalla und Gühring dem Beispiel zu folgen. Im Spätherbst und im Winter, wenn die Sporthallen in Berlin, Dortmund, Köln, Breslau, Stuttgart usw. wieder geöffnet sind, tritt ja vielleicht eine Wendung ein, aber der ganze Sport liegt so im Argen, daß erst wieder vollkommene Aufbaubarbeit verrichtet werden muß.

Nach dem am 25. September stattfindenden Revanchekampf Schmelling—Sharten beabsichtigt auch Schmellings Endkader, Arthur Bülow, mit seinen Mitarbeitern Fritz Kirck und Charles Rose, von denen sich letzterer zur Zeit in Berlin aufhält, nach Deutschland zu kommen mit der Absicht, den Berufsboxsport hier wieder systematisch aufzubauen. Zunächst einmal soll ein sogenannter ständiger Ring allmählich kleine und mittlere Programme bringen, zwischendurch sind auch Großkampfanstellungen geplant.

Das liest sich alles sehr schön, nur will uns scheinen, als ob die Zeit für die Berufsboxerei, die — wir betonen das immer wieder — mit Sport nichts zu tun hat, in Deutschland endgültig vorbei ist. Die Deutschen haben offenbar etwas empfindlichere Nerven als die Amerikaner; bei uns zu Lande hat nur ein verschwindender Teil der Bevölkerung noch Interesse für die blutige Holzerei, Bogen genannt, und diese wenigen können keine Boxstars und keine schwerverdienenden Manager ernähren. Was Bülow in Deutschland machen will, haben wir längst und trotzdem geht die Berufsboxerei immer mehr zurück. Man kann die Frage fast auf die Formel bringen: Hätten wir keine Manager und keine Sensationspresse, wäre die Boxerei längst zu den Alten gelegt!

Eine Schwierigkeit, die dem Revanchekampf Schmelling—Sharten im Wege stand, ist jetzt beseitigt worden. Bekanntlich erklärte sich Max Schmelling nur dann zu einem neuen Weltmeisterschaftskampf mit Sharten am 25. September bereit, wenn er von seinem Managervertrug mit Bülow, der noch bis zum 14. Oktober läuft, befreit wird. Dies ist jetzt geschehen. Sharten hat sich nach langen Verhandlungen mit Arthur Bülow und einem Vertreter der Garden-Gesellschaft bereit erklärt, von seinem Börseanteil 50 000 Dollar an Bülow als Abfindung zu zahlen. Die Unterzeichnung der neuen Kampfvträge wird wohl nun bald stattfinden. — **Raja!**

„Der Sport als Kulturfaktor“

Ueber dieses Thema sprach am Einladung des Vereins Berliner Künstler und des Museums für Leibesübungen der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordnete Scherck im Künstlerhaus. Der Vortragende betonte, daß der Sport ein bedeutender Erziehungsfaktor ist. Zu jeder sportlichen Betätigung sei ein gewisses Maß von Energie erforderlich und die wiederum begünstige die Bildung des Willens. Der Sportlehrer, der mit Liebe an die Sache gehe, habe bald eine fröhliche Gemeinde um sich. Jede äußerliche Gewalt, jeder bloße, stänlose Drill macht vom Sport abspenstig. Der Redner erzählte, wie ihm selbst durch einen rohen Lehrer, der durch Prügel die turnerischen Leistungen erhöhen wollte, die Sportliebe vererbt wurde. Als er dann als 14-jähriger Schwächling, den die Ärzte für einen Zwerg hielten, die Dorfschule verließ, waren es nur die Leibesübungen, die ihn körperlich erachteten und ihn leistungsfähig machten. Der verinnerlichte Sport ist es, der die Lebenskräfte anspannt; das weibliche Geschlecht treibt Sport aus dem richtigen Gefühl heraus, dem eigenen Körper zu dienen. Es gilt durch den Sport neue Kräfte zu mobilisieren und die Gesundheit zu fördern. Durch die Pflege der Leibesübungen sind wir jetzt soweit gekommen, über rein körperliche Fragen rein und sauber schreiben zu dürfen und sprechen zu können. Wenn man die ganze Affäre Schmelling betrachtet, so bleibt für den Sportler immerhin die Genugtuung, daß das oberste Gebot im Sport lautet: „Der Sport hat sich rein zu halten von jeder Gewalttätigkeit.“ Von diesen sportlichen Geplungenheiten der vornehmen Genußsucher und des einwandfreien Kampfes aber könnte man auf dem Gebiete der Politik ruhig lernen. Es wäre wirklich angebracht, die sportlichen Sittengesetze auch sonst im Leben anzuwenden.

Ausschreibung

Für die Stadionreinigung in der Wühlheide am Sonnabend, 12. Juni, 17 Uhr, erläßt die Leichtathletikpartie der Arbeiterpartei

folgende Ausschreibung: Männer: 100 Meter, 500 Meter, Hochsprung, 10x200-Meter-Stafette; Frauen: 100 Meter, 4x100-Meter-Stafette; Jugend, 100 Meter, 12/13 und 14/15, Schwedenstafette, Speerwerfen. Meldeschluß Mittwoch, 2. Juni, Startgeld wird nicht erhoben. Die Vereine wollen für zahlreiche Beteiligung am Einmarsch Sorge tragen.
Fritz Zeuloff, Berlin SO 36, Mantuffelstr. 46.

Das Kind beim richtigen Namen Arne Borg hat vorgegriffen

Der schwedische Meisterschwimmer Arne Borg hat an seinen Verband ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß er zum Berufsathletentum übertritt, um mit dem zur Zeit in Europa befindlichen Amerikaner Johnny Weismüller auf Ostspielreisen zu gehen. Der Schwede ist mit dieser Erklärung einer Strafmahnahme zuvorgekommen, die über kurz oder lang vom internationalen Schwimmverband zu erwarten gewesen wäre. Schon seit längerer Zeit legen bei der Fina verschiedene Anzeigen gegen Arne Borg wegen mehrfacher gräßlicher Verletzung der Amateurbestimmungen vor, und noch auf der letzten Fina-Tagung in Berlin haben die Führer des Weltschwimmerbundes klar zum Ausdruck gebracht, daß der Schwede in Kürze disqualifiziert und zum Professional erklärt werden müsse. Man hat Arne Borg nun anscheinend nahe gelegt, diese noch außen hin als Bestrafung wirkende Maßnahme zu umgehen und von sich aus die Erklärung abzugeben, daß er zum Berufssport übertritt.

Man muß diese Mitteilung einer Sportkorrespondenz als wahr unterstellen. Teht ergibt sich die Frage: Warum hat der internationale Schwimmverband Arne Borg nicht schon längst zum Professional erklärt, wo doch seine sportliche Tätigkeit lediglich des Geldes wegen seit Jahren offenbar war. Aber Geschäft war Geschäft — auch für die bürgerlichen Einzelvereine, die sich den verkappten Professional immer wieder als Kassenmagneten bei Schwimmfesten holten. Das ganze ist eben bürgerlicher Sport!

Wettfahrt Auto gegen D-Zug

Ein interessanter Versuch wird von den beiden Berliner Journalisten Reinhold Ditt und Stefan v. Sznajg, die sich als Sternfahrer einen guten Ruf erworben haben, unternommen. Unter offizieller Kontrolle der Automobil-Clubs von Deutschland und Frankreich wollen die beiden versuchen, die 1100 Kilometer lange Strecke Berlin—Paris in 18stündiger ununterbrochener Fahrt, also 4 1/2 Stunden schneller als der fahrplanmäßige D-Zug, zurückzulegen.

Die Ahnen des Faltboots

Seitdem das Paddelboot sich aus dem reinen Vergnügungsfahrzeug zum Wandergesährt entwickelt hat, ist das Faltboot ein sehr erfrischer Konkurrent des Holzbootes geworden. Seine leichte Transportbarkeit über Land bietet dem Sportler einen größeren Aktionsradius, als er ihn bei der Verwendung des Holzbootes hat, und man könnte fast meinen, daß diese Ermöglichung einmal zur Erkundung des Faltbootes geführt haben könnte, daß einst nomadische oder halbnomadische Völker, deren Lebensraum sich über Land und Wasser verteilte, aus dem Bedürfnis nach einem außergewöhnlich leichten Boot heraus den neuen Typ konstruiert hätten. Aber der ökonomische Zwang allein reichte nicht zu dieser geistigen Hochleistung, der Mangel der Natur mußte unterstützend hinzutreten: das Boot aus elastischem Gestein mit elastischem Hautüberzug verdonkelt seine Entstehung in seiner vollkommensten Form der Holzlosigkeit jener nördlichen Gegenden, in denen der Eingeborene auf ein Boot zum Erwerb seiner Nahrung angewiesen war.

Da, wo es genügend hochgewachsene Bäume gibt, wie z. B. südlich bestimmter Breiten in Sibirien, baut man Einbäume oder, wie ebendort und im nördlichen Amerika bei den Indianern, Rindenboote — allerdings gibt es gerade aus entwicklungsgehistorischen Gründen bei den Indianern Abweichungen. Aber die Urheime des überzogenen Bootes ist doch der Norden, und mit dem Ausdruck Urheimat soll gleich angedeutet sein, daß es sich wirklich um ein Ur-Boot der nördlichen Menschheit handelt, dessen Entstehung weit über die geschichtlichen Zeiten zurückreicht. Ueber die ersten jellüberzogenen Gesteinboote berichten schon die alten römischen Historiker: 300 Jahre v. Chr. besahen die Britanni, die früheren Bewohner Englands, Boote aus Flechtwerk mit Leder umhüllt. Auch Caesar berichtet später, daß er die Kunst, Hautboote zu bauen, erst von den Britanniern gelernt habe. Der Überzug bestand aus Rindleder in Eichenrinde gegerbt, die Fugen waren mit Lez verstrichen. Auch die sächsischen Wikinger, die ihre Raubzüge an der gallischen (französischen) Küste ausführten, benutzten solche Fahrzeuge. Die Urvölker Irlands und Schottlands trugen u. a. die Bezeichnung „Voll der Hautboote“, und noch heute gibt es in Irland „Curachs“ dieser Art, und zwar ebenso in primitiver Schalenform wie in einer länglichen fahrradartigen Gestalt. Aus dem Morgenlande, dem Flußgebiet des Tigris, berichtet im fünften Jahrhundert v. Chr. der griechische Historiker Herodot über Korboote, und nach heute sind dort diese Kuffa-Fahrzeuge in Gebrauch: ein Gerippe von Weidengeflecht, mit Leder überzogen, die Röhre mit Kipphalt gedichtet.

Der Gebrauch bestimmt die Form

Wo wie jetzt in der Welt noch lederbezogene Boote finden, sind sie nur für den Verkehr auf Flüssen bestimmt, mit Ausnahme der Eskimo-boote, die für die See gebaut sind. Mit Lederbooten sind Eskimos bis nach England gelangt; so traf im Jahre 1538 ein französisches Schiff in der Nähe der englischen Küste ein solches Boot mit sieben Fremdlingen, die der Darstellung nach offenbar aus der Davis-Street zwischen Grönland und Nordamerika gekommen waren. Zwei ähnliche Fälle sind aus dem sechzehnten Jahrhundert bekannt. In Ostibirien hat man merkwürdige Fahrzeuge für die reichenden Ströme ein weinmehliges Geflecht aus dünnen, jähren Bambusschößlingen, in der Form eines großen Waschkessels, ist, wie der Forschungsreisende Stagner berichtet, mit gegerbter Rindshaut strass überzogen und die Röhre dicht mit Wez verklebt. Infolge des halbflugeligen Bodens kentern die Fahrzeuge leicht, und rudern lassen sich die runden Dinge überhaupt nicht. Aber die runde Form ist notwendig, sie bewirkt sofortige Drehung des Boots, wenn es an Klippen stößt, an denen jedes andere Gefährt sofort aufreißen würde. Merkwürdigerweise finden wir derartige Lederboote auch im Innern des nordamerikanischen Festlandes bei einem Indianerstamm, dessen Nachbarn diesen Typ nicht besitzen.

Eskimos als Bootsbauer

Die vollkommensten Lederboote bauen uns aber die Eskimos vor. Sie haben zwei Formen: den Umiak, das Frauenboot, und den

für die Fahrt wird ein 2,6 Liter Mercedes-Benz (Typ Stuttgart) mit Maxbach-Schnellgang benutzt. Der Start erfolgte heute früh 6 Uhr, die Ankunft vor dem Gebäude des AC de France in Paris ist auf 24 Uhr vorgezogen.

Die Reichsbannerruderriege Berlin, die sowohl in Köpenick, Bendenichhofstr. 122, als auch in Tegel, Uferstr. 1, eine Rudervereinigung unterhält, gibt bekannt, daß noch Neuaufnahmen angenommen werden. Der Beitrag ist so bemessen, daß es weiten Volkstreffen möglich gemacht ist, den Rudersport in vereinzeligen Booten als Mannschaftssport zu betreiben. Übungsabende in Köpenick jeden Donnerstag ab 19 Uhr, in Tegel jeden Dienstag und Freitag ab 19 Uhr. Auskünfte erteilt Herbert Stöber, W. 57, Stettinwegstr. 63.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Richtklub-Bund, Lantimvereine „Die Naturfreunde“. Abt. Neukölln: Mittwoch, 26. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Berkastr. 29, Zimmer 1. — Abt. Norden: Donnerstag, 26. Juni, 20 Uhr, Schule Pant. Str. 10, Zimmer 1. (Wahlzimmer): „Der Himmel im Bild“, Freitag, 27. Juni, Abendwanderung. Die phantastischen modernen Architekturen. Treffpunkt 18 Uhr Bahnhof Potsdamer Platz. — Abt. Ost: Freitag, 27. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Franzfurter Allee 207, Friedrich-Ebert-Str. Wir heilen Displastie her. — Stammtische: Sonntag, 30. Juni, 20 Uhr, Johanniststr. 151, Film „Der Flieger“ — Kreis-Gewerkschaftsbund: Die Punkte werden in die Kreise geteilt. Benutzung nach vorheriger Anmeldung in der Kreisgewerkschaftlichen Jugendzentrale. — Kreis Rudervereinigung 1913. Sitzung Freitag, 27. Juni, 20 1/2 Uhr, Strandhof Oberhafenstraße. Übungsabende jeden Dienstag und Freitag ab 17 Uhr im Boothaus.

Freie Wasserlehrer „Aufwärts“. Sonntag, 29. Juni: Fahrt nach Papenburg (Riedersand). Donnerstag, 2. Juli, 19 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Großmann, Erelr. 17.

Die Fußballer der „Union 28“ Tempelhofer-Marienborf beteiligen sich geschlossen am Wettbewerb des 13. Reiches des Sozialistischen Arbeiter-Kulturkampfes am Sonntag, 29. Juni. Treffpunkt 13 Uhr im „Weißem Tisch“, Marienborf, Chausseest. 27.

Jugendliche Fußballspieler: Anlässlich der Werbeweche beabsichtigt die „Wald- und Feldjugend“ des 13. Reiches des Sozialistischen Arbeiter-Kulturkampfes, die in der nächsten Zeit in der Jugendmannschaft ins Leben zu treten. Trainingsabende Freitag, 19. Juli, bei R. Schabe, Eldenberg, Rosenmannstr. 32.

2000. Frauen. Alle Bezirksvereine erscheinen heute abend zur großen Frauenausführung, 19 1/2 Uhr, Schule Weinmeisterstraße. — Bezirk Neukölln: Sonntag, 29. Juni, Bezirksausflug nach Pichelswerder. Treffpunkt 8 1/2 Uhr Bahnhof Weihenau, Radfahrer 8 Uhr am Ringplatz. — Bezirk Prenzlau: Dienstag, 1. Juli, Aufsammlungen der Frauen in Tegel, Schule am Sportplatz, 19 1/2 Uhr. Treffpunkt 16 1/2 Uhr am Nordbahnhof. Es wird für Kommissar grübt. Donnerstag, 1. Juli, Vierteljahrversammlung bei Wehmann, Währnerstraße 26, Ecke Maximilianstraße, 20 Uhr.

Freie Fußballer Berlin. Donnerstag, 26. Juni, Mitgliederversammlung im Deutschen Hof, Polenzhofstr. 41, um 20 Uhr. Gedächtnisfeier und Parteinäherung. Jeden Dienstag Spiel- und Sportabend im Volkspark Herberich. Jeden Mittwoch Radabend im Stadtbad Mitte, Gartenstraße. Gölle willkommen.

Solidarität, Motorfahrer. Touren für Sonntag, 29. Juni, Abt. Neukölln: 1. Schlösser—Kogelborf—Kasow—Boggegraben—Richter (etwa 30 Kilometer). 2. Schlösser—Kogelborf—Kasow—Boggegraben—Richter—Schorow—Schorow—Schorow—Schorow (etwa 20 Kilometer). Start 6 Uhr Sportplatz. — Abt. Ost: Sonntag, 29. Juni, Ausflug nach Schöneberg, 7 Uhr Wilhelmstr. 64. — Abt. West: Sonntag, 29. Juni, Ausflug nach Schöneberg, 7 Uhr Wilhelmstr. 64. — Abt. Charlottenburg: Sonntag, 29. Juni, Ausflug nach Schöneberg, 7 Uhr Wilhelmstr. 64. — Abt. Neukölln: Sonntag, 29. Juni, Ausflug nach Schöneberg, 7 Uhr Wilhelmstr. 64.

Raja!, das Faltboot der Männer. Der Umiak wird bis zu zwölf Meter lang und ist das übliche Transportboot für die Sommerreisen an der Küste entlang. Frauenboot heißt es, weil es nur von Frauen gerudert wird und ein Mann sich schämen würde, darin den Riemen zur Hand zu nehmen. Es ist, wie Ranzen es beschreibt, ein offenes Boot mit Holzrippen, außen mit Seehundfell überzogen, schmal und verhältnismäßig flach. Es rudert sich leicht, ist aber ein unhandliches, schlechtes Seesboot. Schon bei mittlerem Wind geben deshalb die Insassen meist sofort an Land. Das Boot ist geräumig, es faßt den ganzen Hausrat der Familie und darüber hinaus, einschließend der Kinder und Hunde; bis zu zehn Frauen rudern gewöhnlich, der Vater bedient nur das Steuer. Die männlichen Mitglieder der Familie paddeln in ihren Kajaks hinterher. Der Kajak, das Faltboot der Männer, ist außerordentlich schmal und niedrig, längst nicht so stabil wie das, was wir als Kajak bei uns kennen. Die Tiefe übersteigt selten 15 Zentimeter, die Breite beläuft sich meist auf einen halben Meter. Das Gerüst besteht wie beim Umiak aus Treibholz, Weidenästen oder Baldfischrippen, neuerdings, soweit die Eskimos überhaupt noch den Fang vom Kajak aus treiben, aus jetzt geschnittenen Brettern, die die Eingeborenen beim weißen Händler kaufen. Den besten Überzug gibt die Haut des Grönlandseehundes und besonders des blauen Seehundes. Der Kajak wird nur gepaddelt, nie gefegelt, im Gegenlag zum Umiak, an dem bisweilen sechs Quadratmeter Segel aus Dämen angebracht sind. Auch die Kenterfläuche unserer Faltboote sind von den ungeschulten Völkern bereits vorweggenommen: die Tschuffchen hängen als eine Art Ausleger an den Seiten Schwimmbläsen an.

Der Eskimokajak ist das unmittelbare Modell unjeres modernen Faltbootes geworden; dank der schiffbaulichen Erfahrungen unjeres Techniker übertrifft der Abkömmling seinen Vorgänger in vielen Punkten, vor allem in der Stabilität. Für Wildwässer ist das Faltboot unentbehrlich; wo Holzboote zu Kleinholz würden, kommt das Faltboot ohne Schaden durch. Für klippentreiche Gewässer ist es die reine Lebensversicherung.

Forschungen und Theorien

Die Urheime des Falt- bzw. Lederbootes verlegt der Marburger Forscher Hermann Birtz in das untergegangene nördliche Atlantis, von dem aus die Wanderströme der Völker nach Europa und Amerika hinüberstrahlten, ja sogar bis nach Asien und den Südpazifik. Das Faltboot wurde so nach Irland und Schottland gebracht und fand dann seine Grenze in Südbritannien. Die nördlichen Völker Europas übernahmen es von ihren Vorfahren, und in der Tat zeigt eine Abbildung in dem berühmten Buche des Bischofs Claus Magnus „Ueber die mittlernächigen Völker“ (1557) fabelhaft bewaffnete Krieger mit einem Faltboot auf den Schultern. Als unmittelbare Nachbarn der alten Nordatlantiker übernahmen die arktischen Stämme Grönlands und Amerikas das Faltboot und brachten es unter dem Zwange ihres natürlichen Milieus zur höchsten Vollkommenheit; vereinzelt drang der Typ ins Innere Amerikas vor, gelangte auch auf dem Umwege über die kanadischen und alaskischen Stämme nach Asien hinüber. Durch Vergleichen von Schrift, Ornament und Blutgruppenzugehörigkeit glaubt Birtz diesen Wanderweg der Nordvölker nachgewiesen zu haben, und wenn keine Schlussfolgerungen auch sehr lächerlich sind und von den meisten zünftigen Wissenschaftlern abgelehnt werden, so wäre es doch leichtfertig, sie von vornherein als Phantasien zu bezeichnen.

Natürlich kann es sich auch um einfache ethnographische Parallelen handeln, d. h. um die Entstehung gleicher Formen unter dem Zwang des gleichen oder ähnlichen Milieus und der gleichen zur Verfügung stehenden Rohstoffe. Aber das ist unwahrscheinlich, denn außer den Eskimos und den nordöstlichsten Küstenbewohnern hätten alle die anderen Völker, die Faltboote besitzen oder besaßen, ebenso gut Einbäume, Rindenkanus oder Plankenschiffe bauen können, denn das Material dazu hatten sie. Wenn sie es nicht taten, so kann schon so etwas wie die Birtzsche Erklärung stimmen. Auf jeden Fall bleibt auch hier der Völkerforschung noch genügend Stoff zur Betätigung.
Curt Böging.

Weniger Auswanderer! Ein Rückgang um 9000 in einem Jahre.

Interessante Rückschlüsse gestattet eine vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Aufstellung über die Auswanderung aus Deutschland im vergangenen Jahre. 1929 wanderten im ganzen 48 611 Deutsche aus, um in Überseegebieten eine neue Existenz zu begründen. Die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer, unter denen sich etwa 26 000 Angehörige des männlichen und 23 000 des weiblichen Geschlechtes befanden, dürfte sich einschließlich der in Amsterdam an Bord gegangenen Personen auf rund 49 000 belaufen gegenüber 57 200 im Jahre 1928. Dieser Rückgang steht zum Teil in ursächlichem Zusammenhang mit den verschärften Einwanderungsbestimmungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die seit dem Juli 1929 eine starke Verminderung des deutschen Einwanderercontingents herbeiführten.

Diese Maßnahme fand natürlich ihren sofortigen Niederschlag in einer jähen Abnahme der Auswandererzahl in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres, während sich noch im Laufe der ersten sechs Monate der Strom der Deutschen, die die Heimat verließen, durchaus auf der Höhe der gleichen Zeit des Vorjahres bewegte. Darüber hinaus ist seit dem Jahre 1926, das mit 65 280 Personen das Auswanderungsmaximum erbrachte, eine ständig sinkende Tendenz der deutschen Auswanderung zu verzeichnen. Nach den Herkunftsgebieten der deutschen Auswanderer entfallen auf Preußen 21 251, auf Bayern 8539, auf Württemberg 4120, auf Baden 3705 und auf Sachsen 2490 Personen, um nur die wichtigsten Länder zu nennen.

Interessant ist ein Vergleich zwischen den Auswanderungsziffern im Verhältnis zur Bevölkerungszahl bei Preußen und Bayern: In Preußen entfallen auf 10 000 Einwohner 5, in Bayern aber auf die gleiche Zahl 12 Auswanderer, das ist mehr als das Doppelte!

Von den preussischen Provinzen steht die Rheinprovinz mit 4613 Auswanderern an erster Stelle, Hannover folgt mit 3747 und Westfalen mit 2359 Personen. Aus der Reichshauptstadt selbst stammten 2347 Auswanderer. Unter den Ausreisenden steht nach wie vor Bremen mit rund 27 000 deutschen Auswanderern (1928: 31 700) an der Spitze, Hamburg folgt mit 20 500 erst an zweiter Stelle (1928: 24 000). Außerdem sind über diese beiden Häfen im Laufe des vergangenen Jahres noch rund 34 000 Ausländer ausgewandert.

Jugendweihen der Sozialisten und Freidenker. Alle Jugendweihenannahmestellen werden hierdurch gebeten, die Jugendweihenannahmen, soweit sie vorliegen, umgehend dem Sekretariat der Jugendweihen, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen, zuzustellen.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glöck, Berlin; Verlag: Hermann Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, hierzu 1 Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S. 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [131]
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Franz Schönherz
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241
Nähe Hermannplatz
Bandagen - Gummistrümpfe
Spezialist für Sanktfeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden. [222]

Das reine Roggenbrot
Echtes Kommißbrot aus der
Feronia-Brotfabrik
Gebrüder Hagen
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunnstr.
Straße 18/20. Fernspr. Brabant 1418

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 [145]
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditorgüter
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9589 u. 16792

Augengläser VERTRAGSLIEFERANT ALLES KRANKEN KASSEN
für jedes Auge
Leuchtendes Sehvermögen
OPTIKER Trusch
Dresdenerstr. 131 am Kolonnen-Tor

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof [224]
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12 [134]

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 0865 [148]
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulantem Bedingungen.

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Die Güte entscheidet! [226]
Eisenhuth Harzkäse
Eisenhuth Spitzlinge
Die Käse des köstlich-milden Wohlgeschmackes!
Gebr. Eisenhuth, Käsefabrik, Bln.-Reinickendorf

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen [510]
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Feinbäckerei - Konditorei
Rich. Noack
Friedrichshagen, Seestraße 116
Friedrichstraße 81
Versandgeschäft [117]
jeder Art Torten usw.

Gläß & Ihle [115]
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt
für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Simeonstraße 11
Tel.: Dönhoff 4207 Nachruf: Baerwald 2572

Furtmüller Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Stuhl, opt. Optiker
OPTIK UND PHOTO
Lindenstraße 106

Humboldtmühle Akt.-Ges. Berlin.
Berlin C, Burgstraße 26. - Telephon: Norden 2082-84. [119]
Roggenmehle: „Schloßmarke“, „Humboldtmarke“
Weizenmehle: „Mercur 000“, „Mercur Spez. 0“
Auszugmehle: „Wiener“, „Oceana“, „California“

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack-
u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
514, Wallstraße 73 / Telephon:
F 7, Jannowitz 4814

Gaststätte
normals „Zum Hadespecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Hauerstr. 87 89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachtere!

Fromm's Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

BERLINER ELEKTRO HÜTTE G. M. B. H.
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
TELEPHON: F 1 MORITZPLATZ 976
Unsere gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern und sonst. elektrotechn. Bedarfsartikeln

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135 [101]
Kolonnen-Tor

Wäsche nach Gewicht
bodenfertig - getrocknet - gemangelt
von 20 Pfund an.
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung
Dampfwäscherei „Sophie Charlotte“
Gebr. 1897, Charlottenburg, Spree-
straße 35. Fernruf: C 4, Wilhelm Nr. 213

TACO bietet jedem Auto
Schutz gegen Un-
fall sowie stoßfreie
weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekt!
„TACO“ Bln.-Chibi, Schloßstraße 99, Kraft-
fahrzeug-Werkst. Tel.: Wilh. 9023, 9223-24

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

Wilh. Schuch
Baugeschäft
auch Ladenausbauten
Neukölln, Okerstraße 3
Fernsprecher Neukölln 1233

Alexander Michel
Haus- und Leibwäsche
Spezialität: Berufskleidung
von der einfachsten bis zur besten Stoffart
Bei soliden Preisen sorgfältigste Behandlung
50, Mariannenstr. 31, Tel.: Moritzpl. 551

Bei Bedarf in Auflage-
mattzen fordern Sie
nur die weichgepolsterte
**„MW“
Matratze**
(m. garant. neuem Ma-
terial gefüllt). Zu haben
in allen einschlägigen
Geschäften.

J. L. Lindenberg & Co. G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Paul Drews
Spezialgeschäft
für Amateur-
und Fach-
Photographie
Berlin SW 68
Alte Jakobstr. 4

Farben * Lacke * Tapeten
Reiche Auswahl, billigste Preise
Meine seit 35 Jahren bestehende Firma
bietet Ihnen für allerbeste Qualitäten
C. Uhlcke, Berlin SO
76 Adalbertstraße 76

Paul Horsch
Berlin - Gewerkschafts haus
Tabakwaren erst. Firmen [172]

Kalter Kuß das beste Eis
in Schokolade
Achtet auf die aufgedruckten Preise [219]
Weist Nachahmungen zurück

Ich offeriere
1a frischeste Vollmilch
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch
1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: 1a ff. Meiereibutter (keine Mischware), sowie
1a Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Meierei Friedrichshagen, Inhaber:
Adam Schöwer, R 193

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör [132]
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nähe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

Wäsche waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhofer
Südring: 698 - 1658 - 2823

August Woilschläger & Co. G. m. b. H.
Tempelhofer, Ordensmeisterstraße 52 Fernruf: Südring 1055, 1056, 1057
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren,
Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

Bauklempererei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
TELEPHON
Dönhoff 9572
SW 48, Friedrichstr. 24